

# Straßen aus Zucker

**Wieviel Deutschland im Unterricht steckt  
Was Kraftklub von Schule, Pillen und Antifa halten  
Wieso Selbstoptimierung mit Frühaufstehen beginnt  
Und wie YOLO deine Ausbildung ist**

# „Na, auch schon wach?“

„Wo sind Deine Hausaufgaben?“ „Kann ja sein, dass es bei Dir zuhause so läuft, aber hier gelten nunmal andere Regeln.“  
Kein Tag ohne tu-dies-und-tu-das. Mach Dich besser, bück Dich hoch, burn dich aus: Was in der Schule schon nervt, wird danach nicht besser und hilft nur manchen in einem „später“, das wir nicht erleben wollen. Wir wollen nicht um einen Praktikumsplatz kämpfen, sondern träumen von einer Hängematte.

Wovon wir genug haben und was wir lieber wollen, lest ihr in dieser, der zehnten(!) Ausgabe Straßen aus Zucker.

Nicht für die Schule, für das Leben lesen wir!

## Inhalt

### 03 Wenn aus Bildung Ausbildung wird

Fünf beliebte Weisheiten kritisiert

### 04 Wie Klassenzimmer Klassen zimmern

Über soziale Ungleichheiten und welche Rolle unser Bildungshintergrund dabei spielt

### 06 Fack ju Schweinesystem

Warum Schule scheiße bleibt, auch wenn wir fürs Leben lernen (würden)

### 08 „Gut gespielt, Antifa“

Ein Interview mit Kraftklub

### 09 Gut, besser, selbstoptimiert

Selbstoptimierung spielt unserer wettbewerbsorientierten Gesellschaft perfekt in die Hände...

### 11 Denn sie wissen nicht, was sie lernen...

Vom heimlichen Lehrplan und dem Sekundärtugendterror

### 14 „Eine Schule für Alle“

Sandra Boger von Wild:LACHS für alle e.V. über Inklusion in der Schule

### 15 Wie wir alle zu guten Staatsbürger\_innen werden...

...oder wieviel Deutschland im Unterricht steckt.

### 17 Hurra Hurra die Schule brennt

Tipps und Tricks

### 18 Lehr mich nicht voll.

Wie der Terror in der Lehre weitergeht und was sich als Azubi dagegen machen lässt!

### 20 Ham-sangi, Ham-deli und Ham-raahi

Interview „Raha's house of learning“ (Teheran)

### 21 Ist eine andere Schule möglich?

Das große SaZ-Schulranking

## Impressum:

Die Straßen aus Zucker ist ein Projekt der Gruppen TOP B3rlin und communisme sucré, sowie Einzelpersonen.  
<http://top-berlin.net> & <http://communisme.blogspot.de>

Die Verteiler\_innen des Heftes sind nicht mit den Macher\_innen identisch. Wir verwenden die geschlechtsneutrale Form „\_innen“, um neben dem männlichen und weiblichen Geschlecht auch Transgendern und Anderen Rechnung zu tragen.

#### Eigentumsvorbehalt:

Diese Zeitung bleibt bis zur Aushändigung an den\_die Adressat\_in Eigentum des\_der Absender\_in. »Zur-Habe-Nahme« ist keine Aushändigung im Sinne dieses Vorbehalts. Nicht ausgehändigte Zeitungen sind unter Angabe von Gründen an den\_die Absender\_in zurückzusenden.

Internet: <http://www.strassenausucker.tk>

Vi.S.d.P.: Luther Blissett, Frankfurter Alle 43, 10247 Berlin

#### Fotocredits:

S.3/6/18 – theirhistory (<http://www.flickr.com/photos/22326055@N06>)  
S.4/11 – Keene Public Library (<http://www.flickr.com/photos/keenepubliclibrary>)  
S.21 – pellethepoet (<http://www.flickr.com/photos/pellethepoet>)  
S.9 – National Library of Ireland (<http://www.flickr.com/photos/nlireland>)  
S.15 – BostonBill (<http://www.flickr.com/photos/8533266@N04/>)

Der politische Förderfonds  
**ROSA LUXEMBURG STIFTUNG**  
**NETZWERK**  
[www.netzwerk-selbsthilfe.de](http://www.netzwerk-selbsthilfe.de)

Diese Ausgabe erscheint mit freundlicher Unterstützung der Rosa-Luxemburg-Stiftung und Netzwerk Selbsthilfe e.V.!





# Wenn aus Bildung Ausbildung wird

Fünf beliebte Weisheiten kritisiert

## „Ich kann nur unter Druck lernen“

Wer das sagt, bringt eine Wirkung der Schule ziemlich genau auf den Punkt. Die Neugierde auf eigentlich Wissenswertes wurde ausgetrieben und was bleibt sind Lerninhalte, die vorgesetzt werden und die es zu schlucken gibt, um sie an einem bestimmten Zeitpunkt wieder ausspucken zu können. Spaß macht es nicht gerade, wenn die eigenen Bedürfnisse nichts zählen, das eigene Wissen benotet wird und immer das gelernt wird, was auf das Lehrer\_innenpult kommt. Eine Folge davon ist, dass für viele Lernen zu etwas Negativem wird, zu dem es nur noch unter Druck kommt. Auf der anderen Seite kann aber auch fast jede\_r von Lernerfolge berichten, bei denen der Druck kurz vergessen wurde und gerade dadurch gelernt werden konnte.

## „Lehrjahre sind keine Herrenjahre“

Sprichwörter sind stets gut darin, Zeiten, in denen es einem nicht gut geht, als irgendwie notwendig zu verkitschen. In den Lehrjahren darf sich nicht über die Schikane der Lehrerin oder des Meisters beschwert werden, über miese Bezahlung oder schlechte Arbeitszeiten. Für all die Mühen und Demütigungen soll die Aussicht entschädigen, dass man selber irgendwann vor Azubi oder Schüler\_innen sitzen wird und die dann nach Lust und Laune scheiße behandeln darf. Wie wär's stattdessen mit: Diese ganzen Machtspiele sein zu lassen und niemandem Lehrjahre zu bereiten.

## „Du bist eher der handwerkliche Typ“

Verwandte und Lehrer\_innen sind selten um eine ungefragte Bewertung Deiner Leistung verlegen. In dieser Gesellschaft ist dabei nicht selten noch eine eklige Einschätzung inklusive, was Dein Wesen so sei, wozu Du in der Lage bist und was Du nie lernen wirst. Wer von Kindesbeinen an hört, dass die Potenz des eigenen Gehirns angeblich nur für bestimmte Verwendungen auf dem Arbeitsmarkt taugt, glaubt das irgendwann. In diesem Fall vom „handwerklichen Typ“ heißt das: Richte Dich auf eine Position ein, in der Dir viel gesagt wird, Du wenig zu melden hast und in der Du weniger verdienst.

## „Bildung darf keine Ware werden“

So lautet eine häufige Forderung auf Schüler\_innen- und Student\_innendemos. Auch uns nervt es, dass Bildung direkt auf die vermuteten Anforderungen des Arbeitsmarktes ausgerichtet wird. Bei dieser Forderung wird aber so getan, als hätte es eine Zeit gegeben, in der das Bildungswesen nichts mit dem Hauen und Stechen der Marktwirtschaft zu tun hatte. Bildung im Kapitalismus hatte aber immer den Zweck, gute Arbeitskräfte und Staatsbürger\_innen zu erziehen.

Außerdem ist es wichtig zu erinnern, dass die im Vergleich zu heute größeren Freiräume, die es in vielen Unis und Schule eine Zeit lang gab, nie für alle Menschen offen waren. Das Humboldt'sche Bildungsideal von Bildung als Selbstzweck, dem oft nachgetrauert wird, hat immer nur für eine kleine Elite gegolten. Deshalb nützt kein wehmütiger Blick zurück, sondern nur die Anstrengung, den Kapitalismus endlich abzuschaffen, damit Bildung sich nicht mehr den Anforderungen vermeintlicher Nützlichkeit unterordnen muss.

## „Der ist ja dumm, die ist superintelligent“

Wir halten nichts von Zuschreibungen wie „dumm“ oder „intelligent“. Wenn mal etwas nicht auf Anhieb verstanden wird, ist es sehr einfach zu sagen: „Du bist einfach zu dumm dafür.“ Dabei wird so getan, als wäre Intelligenz eine von vornherein feststehende Größe, mit der wir uns abfinden müssen.

Allerdings werden wir nicht dumm geboren, sondern dumm gemacht. Denn wer immer zu hören bekommt, dass sie\_er das sowieso nicht verstehen wird, wird irgendwann aufhören es zu versuchen. Es ist aber möglich, diese Zuschreibungen hinter sich zu lassen und einfach zu üben, was nicht sofort gelingt. Witzigerweise kann auch für IQ-Tests gelernt werden und somit die „Intelligenz“ ungemein erhöht werden.



## Wie Klassenzimmer Klassen zimmern

Wir müssen nur wollen?! Über soziale Ungleichheiten und welche Rolle unser Bildungshintergrund dabei spielt.

*Wir lernen in unserer Kindheit und Jugend die unterschiedlichsten Dinge, wachsen je nach Bildungshintergrund, finanzieller Situation und Lebensumfeld recht verschieden auf. Das heißt: Soziale Ungleichheiten existieren. Die werden aber zum einen oft verschwiegen und es wird so getan, als könnten Menschen in einem bestimmten Alter eben alle das Gleiche, wenn sie nur wollten. Zum anderen geben den Maßstab immer noch die vor, für die es am einfachsten ist.*

Montagsmorgen, 1. Stunde: Klassenarbeit in Mathe.

Samira hat am Sonntag vorher mit ihrer Mutter geübt, die arbeitet als Physikerin, kennt sich hervorragend aus und konnte ihr gut helfen. Ausgeschlafen und mit 'nem gesunden Frühstück im Bauch geht sie optimistisch an die Arbeit.

Jasmin musste am Wochenende auf ihre zwei kleinen Geschwister aufpassen, weil ihre Eltern bei der Arbeit waren. Sie hat nachts kaum geschlafen, weil ihre Schwester krank ist und dauernd gehustet hat. Nachdem sie die beiden mit Frühstück versorgt und in die Kita gebracht hat, kommt sie kurz vor Stundenbeginn in der Schule an. So – und jetzt Lineare Algebra? Wird nicht einfach.

### Auf die Plätze, fertig, aus.

Samira und Jasmin müssen für eine gute Note die gleiche Punktzahl erbringen. Nicht nur in dieser Prüfung, überhaupt in der Schule und auch später in Ausbildung und Uni werden Leistungen nach bestimmten Vorgaben mit Noten bewertet.

Alle mit denselben Maßstäben zu messen - dieser Ansatz legt nahe, dass alle Schüler\_innen mit den gleichen Voraussetzungen beginnen würden. Damit alle auf dem gleichen Level sind, müssen manche viel mehr Arbeit leisten als andere und haben mit mehr Schwierigkeiten zu kämpfen. Ganz ehrlich, an Jasmins Stelle wären wir nicht mal zur Prüfung erschienen!

Kinder von Akademiker\_innen machen mit großer Wahrscheinlichkeit Abi und Arbeiter\_innen-Kinder öfter Mittlere Reife. Angebliches „Talent“ oder Begabung erklären das nicht, auch liegt es nicht an Fleiß oder Willen. Lernen braucht Zeit und Geld und Selbstbewusstsein, es zu schaffen. Es liegt auf der Hand, dass soziale und ökonomische Bedingungen für den Erfolg in der Schule entscheidend sind. Wir hören aber oft, Fleiß oder eine vermeintliche „natürliche Intelligenz“ seien Grund dafür, wie leicht Leuten das Lernen und Bestehen in der Schule fällt. Auch wenn es nicht stimmt, hat es trotzdem viel Einfluss auf das, was Leute über sich selber zu denken lernen.

Ein paar Beispiele zum besseren Verständnis: Wer als junger Mensch die Erfahrung gemacht hat, dass ihre oder seine Beiträge zum Gespräch mit Erwachsenen ernst genommen werden – und sei es nur am Abendbrottisch - dem oder der fällt es leichter, sich zu melden und vor der ganzen Klasse was zu sagen. Ganz anders, wenn Versuche mitzureden mit „Jaja“ und „ganz süß“ abgetan wurden. Wer viel gelesen oder vorgelesen bekommen hat und wer mit dem System Schule generell gut umge-

hen kann, hat bessere Voraussetzungen, in der Schule zu bestehen, als jemand mit Vorwissen, das hier nicht gefragt ist. Wer in Deutschland in die Schule kommt und vorher schon sicher in der Sprache ist, traut sich wahrscheinlich eher, Fragen zu stellen und vor der ganzen Klasse zu antworten. Wer eine andere Sprache besser gelernt hat, muss sich das erst aneignen. Wenn deine Eltern dir schon früh erklärt haben, dass Goethe und Schiller DIE Superstars der deutschen Literatur wären und dass der Tag der Deutschen Einheit ein wichtiger Feiertag sei und so weiter, dann weißt du schon viel von dem, was in der Schule abgefragt wird und gehst mit einem enormen Vorsprung dahin. Anders all diejenigen, die viel auf ihre kleinen Geschwister aufgepasst haben oder aus Zeitmangel der Eltern vorm Fernseher abgestellt wurden und denen die Kohle für Nachhilfe fehlt.

Dazu kommt, dass Eltern in vielen Fällen selbstverständlich davon ausgehen, dass ihre Kinder eine ähnliche Ausbildung machen wie sie selbst, angefangen beim Schulabschluss bis zur Frage nach Studium oder einer Berufsausbildung. Damit geht eine Tochter, für die früh klar ist, dass sie mal genauso studieren kann wie Mama und Papa das getan haben, mit einem ganz anderen Selbstbewusstsein ins Klassenzimmer als die, deren Eltern gar nicht so genau wissen, wie Uni läuft, weil sie sich nie damit beschäftigt haben.

Diese ganzen Unterschiedlichkeiten sollen Leute jetzt ausbaden, damit sie mit den anderen „mithalten“ können. Was ist das denn für'n Scheißdeal?

### Wir müssen nur wollen!?

Gender – Migrationsgeschichte – Behinderung – Bildungshintergrund! Es gibt enorm viele Faktoren, die unsere schulische Laufbahn bestimmen. Das deutsche Bildungssystem ist weit davon entfernt, dafür zu sorgen, dass die soziale Herkunft der Schüler\_innen keine Nachteile für sie hat.

Doch selbst wenn sich so was wie „Chancengleichheit“ wirklich herstellen ließe – also allen genau die gleichen Vorkenntnisse und Fähigkeiten zufliegen würden – im Kapitalismus bedeutete solche formale Chancengleichheit: Leute erarbeiten sich durch mehr Anstrengen die Chance, irgendwann mit vielen anderen um den besser bezahlten Job zu fighten.

Erstmal wollen wir natürlich auch studieren, wenn unsere Eltern das nicht vorgesehen, nicht vorgelebt und nicht ermöglicht haben. Aber die, die allein solche Chancengleichheit fordern, fordern nicht genug. Im Kapitalismus werden immer „gute“ und „schlechte“ Schüler\_innen produziert werden. Leute mit Abi und welche mit mittlerer Reife und welche, die keinen Abschluss machen. Dann sind alle gezwungen, sich mehr anzustrengen und wenn es nicht klappt, sich selber schuld zu fühlen.

Vielleicht gehört Samira zu denen, die es leichter haben, weil ihre Eltern Zeit hatten, mit ihr zu lernen und selber studiert haben. Und es gibt andere, für die nur Platz im Niedriglohnsektor bleibt, auf die die Jobs warten, die sonst niemand machen will. Jasmins Chancen, 'nen 1er-Abschluss zu schaffen, sehen alles andere als rosig aus, weil sie früh viel Verantwortung zu Hause übernehmen musste und Schule zweitrangig ist.

Klar gibt es immer wieder Menschen, die Klassen überspringen – sowohl in der Schule als auch in der Gesellschaft.

Ich kann es zwar an die Uni schaffen, während meine Eltern seit fünfzehn Jahren im Betrieb arbeiten oder 'nen Bauernhof bewirtschaften. Aber es wird andauernd Momente geben, in denen es solche Aufsteiger\_innen schwerer haben, in denen ihnen andere verdeutlichen, dass sie nicht dazugehören, dass sie eigentlich Ausnahmen sind.

Solange wir nicht lernen können, was wir wollen, nur weil wir eben wollen, solange gibt es für jede\_n von uns viele gute Gründe, einfach gar nicht zu wollen.

### Zum Weiterlesen:

<http://www.rosalux.de/lux-like-comic>

<http://arbeiterkind.de>

Christian Baron: „Zu hoch für dich“

<http://www.konkret-magazin.de/hefte/heftarchiv/id-2013/heft-52013/articles/zu-hoch-fuer-dich.html>

Gruppen gegen Kapital und Nation: „Schule, was soll das?“

<https://gegen-kapital-und-nation.org/schule-was-soll-das>

ANZEIGE



**Mehr Sinn!**

**Die Kuh ist vom Eis.** Die Bundesregierung konnte ihre Visionen nahtlos umsetzen. Mit ihrem historischen Reformwerk, das nun in trockenen Tüchern ist, hat sie ein für allemal die Weichen gestellt. Indessen ist in der Bevölkerung die Schere zwischen Arm und Reich größer geworden. Dennoch muss die Regierung nicht zurückrudern. Der kleinere Koalitionspartner stärkt der Bundeskanzlerin nach wie vor den Rücken, indem er ihr den Rücken freihält, sodass sie weiter Rückenwind hat. Kritische Stimmen, die sich zunächst gemehrt hatten, warfen keinen Schatten auf die Regierungsbank, sondern gingen unter. Die Regierungsmannschaft bröckelt nicht, sondern hält weiter Kurs. Ein Bruderzwist ist nicht in Sicht. Fest steht: Über der Bevölkerung, die sich noch immer in einem Dornröschenschlaf befindet, obwohl sie massiv der Schuh drückt, wird weiter das Damoklesschwert Hartz IV schweben. Es bleibt also eine Zitterpartie. Doch das Zeitfenster, in welchem die Parteien akuten Handlungsbedarf nach weitergehenden Reformen anmelden können, bleibt weiterhin geöffnet. Die Parteien schnüren und bündeln hinter verschlossenen Türen schon neue Reformpakete. Und es ist wohl mehr Peitsche als Zuckerbrot zu erwarten. Wenn die Zeichen der Zeit nicht erkannt werden, und nicht bald ein zündender Funke überspringt und einen flächendeckenden Flächenbrand entfacht, wird der Widerstand, der momentan anzusehen ist, sich künftig nicht umgesetzt werden. Und wenn die Reichen ein wenig ein weiteres Mal den Reformmotor anwirft und grünes Licht für soziale Maßnahmen gibt, kann der Zug jetzt schon als abgefahren gelten. Die Chancenfrage, ob es gelingen kann, dass Teile des außerparlamentarischen Widerstands sich mit linken und sozialistischen Strukturen und Praxen schon im Vorfeld selbstständig vernetzen, um zeitnah Druck aufzubauen. Aber es wird nicht nichts draus. Und alle gucken dann abermals in die Röhre bzw. durch die Wäsche.

**Vollabern lassen können Sie sich woanders!**

**JUNGLE - WORLD . COM**

**Jungle World** Wer braucht schon Freunde?



# Fack ju Schweinesystem

Warum Schule scheiße bleibt, auch wenn wir fürs Leben lernen (würden)

Fack ju Göthe gehört zu den erfolgreichsten in Deutschland produzierten Filmen. Eine Fortsetzung ist in Planung. Offensichtlich verhandelt er das Thema Schule auf eine Weise, die viele Menschen anspricht. Die Hauptaussage des Films: Schule hat nix mit dem Leben der Schüler\_innen außerhalb davon zu tun. Das ist nämlich: Fuck you! Die Schule hingegen: Goethe! Aber ist das wirklich das Problem?

## Wer unterrichtet wen?

Die Hauptperson, der Wanna-Be-Teacher Herr Müller, kommt gut an, weil er im Gegensatz zu den echten Lehrer\_innen die Lebensrealität seiner Schüler\_innen kennt: Die Streberreferendarin muss sich Vokabeln wie „YOLO“ in ihren Taschenkalender notieren und ist auch sonst so uncool, wie man nur sein kann. Herr Müller dagegen raucht im Hallenbad, klaut Schüler\_innen ihre Pausensnacks und wird wegen seines nicht-kartoffeldeutschen Äußeren von Schüler\_innen als „Bruder“ erkannt. Insoweit wird ein Problem erst mal halbwegs treffend beschrieben: Lehrer\_innen in Deutschland sind in der Regel: deutsch (Pass), Mittelklasse (sozialer Background) und „weiß“ (werden in der Regel nicht rassistisch diskriminiert). Deshalb haben sie wenig Ahnung vom Alltag und den Schwierigkeiten vieler ihrer Schüler\_innen.

## Selber schuld?

Ganz anders beim coolen Herrn Müller. Nachdem er seine Liebe zum Lehrerberuf entdeckt hat, will er, dass sie etwas fürs Leben

lernen. Und das Wichtigste, was man in der Schule lernen soll, ist: Ordne dich ein, sonst hast du ein Scheiß-Leben. Auf einer Exkursion wird den Schüler\_innen an klischeetiefenden und abwertenden Beispielen gezeigt, was passiert, wenn man sich nicht in das Zwangssystem Schule einfügt.

Dazu wird eine Familie besucht, die Hartz IV bezieht. Die Lehre: Wer in der Schule nicht mitspielt, sitzt sein Leben lang vor der Glotze und weiß nichts mit sich anzufangen.

Das klingt erst mal einleuchtend, weil uns diese Begründung jeden Tag begegnet und irgendwie schlüssig erscheint: Die meisten Leute mit einem Schulabschluss kommen irgendwie über die Runden. Ganz schwer, überhaupt irgendeinen Job zu finden wird es für die, die keinen Abschluss gemacht haben. Also: selber schuld?

„Fack ju Göthe“ sagt „selber schuld“ und wiederholt damit eine gemeine Lüge. Armut und soziale Ausgrenzung sind aber nicht das Ergebnis mangelnder individueller Anstrengungen, sondern zwangsläufiger Bestandteil einer Gesellschaft, die Menschen nach ihrer Verwertbarkeit sortiert. Der Film tut so, als bekämen alle gute Jobs, wenn nur alle gut in der Schule wären. Aber nur weil mehr Schüler\_innen einen guten Schulabschluss machen, heißt das ja noch lange nicht, dass auf einmal auch mehr gut bezahlte Jobs da sind. In der Konkurrenzgesellschaft heißt das allein, dass alle auf höherem Bildungsniveau gegeneinander um Ausbildungs- und Studienplätze und Jobs konkurrieren. Und diejenigen, die aus unterschiedlichen Gründen nicht

mitkommen, noch krasser abgehängt und ausgegrenzt werden. In der aktuellen Diskussion darum, dass ein Abi heutzutage nichts mehr wert ist, weil angeblich „zu viele“ Schüler\_innen eins machen, wird genau das deutlich. Es geht nicht darum, irgendwas zu lernen – es geht darum, mehr zu lernen als die anderen, weil man sich dadurch bessere Chancen erhofft.

### Everybody can make it?

Gleichzeitig ist das Argument, dass Lebenschancen und Bildungsabschlüsse zusammenhängen, natürlich auch nicht ganz falsch. Während im Film aber ein schlechter Abschluss zu einem beschissenen Leben führt, ist es in der Realität umgekehrt: Die Schule ist eine Begründungsmaschine für die ungleiche Verteilung von Reichtum und Chancen in unserer Gesellschaft. Im Kapitalismus wird um alles konkurriert: Studien- und Ausbildungsplätze, Wohnungen, Jobs. Von allem muss irgendwie zu wenig da sein, damit der Laden am Laufen bleibt. Schule tut so, als wäre dieses Hauen und Stechen, diese ungleiche Verteilung, irgendwie gerecht und hätte irgendeinen Sinn. Sie vermittelt den Eindruck, als könnten wir uns selbst aussuchen, was für ein Leben wir haben wollen. Everybody can make it? In einer Gesellschaft, in der von allem zu wenig da ist, führt eifriges Fingerschnipsen und Vokabeln lernen auch nicht dazu, dass ein schönes Leben für alle möglich wird. Es heißt nur, dass ich mich noch mehr stressen muss, um dann die Hoffnung zu haben, meine Chancen auf irgendeinen Drecksjob zu erhöhen. Und garantiert ist noch nicht einmal das.

### Für das schlechte Leben lernen?

Es ist natürlich Zeitverschwendung, sich mit Sachen zu beschäftigen, die keine Sau interessieren und nix mit uns zu tun haben. Leider ist es aber auch keine Lösung, wenn die Schule sich einfach stärker an der Lebensrealität orientiert, solange die so scheiße bleibt, wie sie eben ist. Goethe lesen müssen, obwohl es einen nicht interessiert? Scheiße! Lernen, wie man im Vorstellungsgespräch seinem zukünftigen Chef in den Arsch kriecht, obwohl der so ein Vollpfofen ist und der Job, den man machen soll, sinnlos und langweilig? Auch scheiße!

Sinnvolles Lernen ist nur in einer sinnvollen Gesellschaft möglich. Es darf also nicht darum gehen, die Fähigkeiten und Bedürfnisse der Menschen der schlechten Gesellschaft anzupassen, sondern die Gesellschaft den Fähigkeiten und Bedürfnissen der Menschen. Also kein Herr Müller, der auch noch die 10b für das schlechte Leben zurichtet, sondern ein gutes Leben für alle. Fack ju, Schweinesystem!

### Zum Weiterlesen:

Jakob Hayner: „Der neue deutsche Volkskörper“  
<http://jungle-world.com/artikel/2013/50/48982.html>

ANZEIGE

# Aufklären+ Müдахale Aydınlatma Einmischen



Prozessbeobachtung  
 Almanca + Türkçe Protokolle  
 Araştırma-Belgeleme  
 Recherche Dava takibi

www.nsu-watch.info  
 Spendenkonto  
 Kontoinhaber apabiz e.V.  
 IBAN: DE46 1002 0500 0003 3208 03  
 BIC: BFSWDE33BER  
 Bank für Sozialwirtschaft  
 Stichwort: Beobachtung

Unterstützen **Sie** jetzt  
 die unabhängige Beobachtungsstelle  
**NSU-watch**

ANZEIGE

UMSGANZE.ORG

# THERE IS AN ALTERNATIVE!

KOMMUNISMUS STATT SCHWEINESYSTEM



GEGEN DAS TREFFEN DER EUROPÄISCHEN RECHTEN: DEN "WIENER  
 AKADEMIKERBALL" VERHINDERN!

GEMEINSAM MIT GENOSS\*INNEN AUS GANZ EUROPA DIE GEPLANTE  
 ERÖFFNUNG DES NEUEN EZB-HAUPTSITZES IN FRANKFURT ZUM  
 DESASTER MACHEN



## „Gut gespielt, Antifa“

Ein Interview mit Kraftklub

**SaZ:** Seid ihr immer noch froh, nicht in Berlin zu wohnen?

**Kraftklub:** Ja, auch wenn wir das letzte Jahr viel da waren und nicht daran gestorben sind, ist es in Chemnitz doch angenehmer.

**Wohnt ihr in Chemnitz oder in Karl-Marx-Stadt?**

Karl-Marx-Stadt steht im Ausweis. Genau wie Chemnitz. Können wir uns je nach Situation aussuchen.

**Hattet ihr jenseits der „In Schwarz“ Aktion schonmal Hassis auf?**

Ja.

**Unsere aktuelle Ausgabe dreht sich um Bildung und Ausbildung. Was hat euch an oder in der Schule am meisten genervt?**

Irgendwann feststellen zu müssen, dass man zwölf Jahre lang versucht hat, möglichst genau das wiedergeben zu können, was die Lehrer erzählt haben. Und dass das der größte Schwachsinn ist, den man anstreben kann.

**Euer Song „Ritalin / Medikinet“ dreht sich ja auch um Schule. Geht es da um Schulkritik oder ist das eher ein Bild für etwas anderes?**

Klar, da geht es auch um Schulkritik. Wenn du nämlich nicht so gut im Auswendiglernen und -wiedergeben bist wie die anderen, dann stimmt was nicht mit dir. Und wenn was nicht mit dir stimmt, dann solltest du am besten ein paar Pillen dagegen nehmen.

**In Berlin wurde eine Werbung für eure neue Platte in einer Ad-Busting-Aktion mit einem Antifa-Schriftzug übermalt. Hat euch das eher geärgert oder gefreut?**

Das fanden wir lustig. Gut gespielt, Antifa.

**Ihr habt mal in einem Interview gesagt, dass es der Antifa nur noch um Style und Action gehe und politische Inhalte keine Rolle mehr spielen würden. Aber macht ihr mit dem Album nicht genau das? Also den Antifa-Habitus und Klamottenstil zu benutzen, weil er cool ist, ihn aber von seinem politischen Kern abzuschneiden?**

Nein! Da ging es nicht um die Antifa, sondern um die Protestkultur. Um Krawalltourismus.

Und Nein! Wir machen nicht genau das. Wir sind uns dem politischen Kern sehr wohl bewusst. Wir sind in Chemnitz aufgewachsen. Harrington-Jacken waren in unserem Umfeld Symbol dafür, Nazis nicht das Feld zu überlassen. Nicht auf der Straße, nicht in der Mode. Erst recht nicht mit einer Symbolik, die sie sich ja zusammengeklaut haben aus der Sharp und Oi! Skin Szene. Wir beziehen politisch Stellung – in unserer Musik und auch abseits davon. Haben wir immer schon gemacht und machen wir weiterhin. Aber man muss auch mal mit Humor an Dinge herangehen dürfen. Vielleicht täte ein bisschen Selbstironie der linken Szene nicht schlecht.



# Gut, besser, selbstop optimiert

Selbstop optimierung spielt unserer wettbewerbsorientierten Gesellschaft perfekt in die Hände. Gedanken zu einem Phänomen, das uns alles andere als ein gutes Leben beschert.

Der Mitschüler, der am Ende des Schuljahres einen Blumenstrauß erhält, weil er sich von allen in der Schule am meisten verbessert hat. Die Sparkasse, die für jeden Einser auf dem Zeugnis Geld gibt. Der Klausurenmarathon, der ohne den kleinen Konzentrationshelfer Ritalin nicht zu bewältigen scheint. Das Rangeln um begehrte Ausbildungs- oder Studienplätze. Was sind das für Signale?

Das sind ganz klare Signale, die wir alle kennen: Wer etwas erreichen will, muss Leistung bringen – denn nur wer etwas leistet, wird belohnt. Konkurrenz ist in Schule, Ausbildung und Uni allgegenwärtig. Wir wachsen mit der Annahme auf, dass wir die Gestaltung unserer Zukunft selbst in der Hand haben, wenn wir nur gewisse Regeln einhalten – in erster Linie müssen wir Leistung erbringen. Wir definieren uns sehr stark über das, was wir können und das, was wir erreichen wollen. Das Argument: Die Zukunft! Ein Arbeitsplatz! Geld verdienen! Sicherheit!

Also: schneller, weiter, höher und besser. Selbstop optimierung – die Absicht, sich selber zum erfolgreich(er)en Menschen zu formen und das Beste aus sich rauszuholen – durchzieht das komplette Bildungs- und Ausbildungssystem, von der Kita bis zum „lebenslangen Lernen“. Hinzu kommen eine gesündere Ernährung, ein sportlicher Körper, ein aufregendes Sexleben und – on top – eine exzessive Freizeitgestaltung. Wir feiern bis zum Umfallen, um den Stress des Alltags zu vergessen. Auf dass wir ihn morgen wieder ertragen können.

Der Clou des Ganzen: Wir treiben uns selber an und kontrollieren uns – es muss niemand neben uns stehen und mit möglichen Konsequenzen drohen, weil wir die längst verinnerlicht haben.

## Work-Work-Balance

Erstmal klingt es ja spannend und gut, sich weiter zu entwickeln und dies und jenes besser zu können. Es hat durchaus seinen Reiz, viele Sprachen zu sprechen, sportlich zu sein, einen spannenden Essay schreiben zu können, kreatives Denken zu

trainieren, eine Zeit lang im Ausland zu leben etc. Allerdings geht es bei all diesen Dingen viel zu oft nur darum, den eigenen Marktwert zu steigern und besser zu sein. Das gilt auch für unser Privatleben, in dem vorausgesetzt wird, dass ich eine gute Freundin oder ein guter Freund bin, mich ehrenamtlich engagiere und mir im Sinne der Work-Life-Balance genügend Zeit für mich selber nehme.

Die Anforderungen steigen konsequent. Wir machen so lange mit, bis wir an den Punkt kommen, an dem der Druck im Magen zu stark wird. An dem sich das Gefühl einschleicht, dem Ganzen nicht (mehr) gewachsen zu sein, ständig unter Stress zu stehen, mit Angst in die Prüfung zu gehen oder in Konkurrenz zu den eigenen Freund\_innen zu stehen.

Spätestens dann stellt sich die Frage: Wer oder was das ist, der, die oder das bestimmt, wie ich zu sein habe und was ich wie zu lernen habe? In wessen Interesse ist es, dass ich immer besser funktioniere? Bin ich das selber? Sind das meine Lehrer\_innen, meine Eltern, meine Profs, mein Freund\_innenkreis? Woher kommt der Druck, das Gefühl, nicht zu genügen und ununterbrochen an sich selber arbeiten zu müssen?

Mit der kapitalistischen Konkurrenz gehen Zwänge einher, die zu Wachstum und ständiger Produktivität auf Kosten des guten Lebens führen. Im Kapitalismus werden die Produktionsmittel zunehmend optimiert, um Wettbewerbsvorteile zu gewinnen. Eigentlich großartig, wenn beispielsweise die Arbeitskraft Mensch durch die Arbeitskraft Maschine oder Computer ersetzt wird und wir ganz viel Zeit gewinnen. Eigentlich! Denn leider führt das nicht dazu, dass wir ein entspannteres Leben führen, uns Zeit für intensive Gespräche nehmen, am See abhängen, unser Meerschweinchen kralen, einem interessanten Hobby nachgehen oder uns politisch engagieren.

Das Mehr an Zeit führt zu einem Mehr an Konkurrenz um die knappen Arbeitsplätze.

Die Kluft zwischen denen, die angeblich nichts können und keine oder ne beschissene Arbeit haben und denen, die Karriere machen und Erfolg haben, vergrößert sich unaufhörlich. Uns wird dabei suggeriert, dass uns Geld und Karriere zu glücklicheren Menschen machen. Und so lauert überall die Angst, zu den Verlierer\_innen des Systems zu gehören. Die Konsequenz ist die Optimierung der eigenen Person in allen Lebensbereichen.

### **Bildung als Mittel zum Zweck**

In einer Gesellschaft, die auf Wettbewerb aufbaut, ist Bildung kein Mittel der geistigen und individuellen Emanzipation, sondern vielmehr alleiniges Handwerkszeug des Erwerbsbetriebs. Bildung ist warenförmig organisiert und die Lernenden sind Marktteilnehmer\_innen. Es geht nicht vornehmlich darum, was ich lernen möchte, weil es mich interessiert. Es geht darum, was ich mittels des Erlernten erreichen kann und wie ich mein Wissen ökonomisch verwerten kann. Anfangs stecken Erziehungsberechtigte für uns Ziele im Sinne der Wertsteigerung, später tun wir das selber und kontrollieren uns entsprechend. Wir funktionalisieren uns, ohne zu reflektieren, welchen Zwängen wir uns unterordnen. Wir merken oft, dass es uns nicht gut geht, aber wir hinterfragen selten die Ursachen davon.

Wem die nötige Kohle fehlt, die\_der hat schlechte Chancen. Während sich die einen selbstoptimieren und in den Schulferien auf Sprachreisen fahren, um ihr Englisch zu verbessern, sehen die anderen blöd aus, wenn anschließend höhere Anforderungen im Englischunterricht gestellt werden. Menschen mit Lernschwierigkeiten, psychischen Problemen oder schlichtweg anderen Interessen bleiben schnell auf der Strecke.

### **Gutes Leben statt Selbstoptimierung!**

Wir möchten an dieser Stelle mitnichten ein Plädoyer gegen das Lernen halten. Vielmehr geht es uns darum, was Bildung sein soll. Bildung soll kein Mittel zum Zweck sein, sondern Mittel zur individuellen Selbstermächtigung. Innerhalb der kapitalistischen Verwertungslogik funktioniert das nicht. Wir wünschen uns eine konkurrenzlose Gesellschaft, in der es nicht mehr darum geht, was sich wie verwerten lässt. Klar erhöht Selbstoptimierung den eigenen Marktwert. Klar wollen wir uns selbst gefallen, viele Dinge wissen und ein geiles Leben führen. Aber wir verweigern uns trotzdem der Idee der permanenten Leistung und des reinen Verwertungsdenkens.

Wie kann das innerhalb eines Systems funktionieren, das sich Kapitalismus schimpft und in dem es dank des Prinzips der Kon-

kurrenz selbstverständlich und sogar zwingend ist, Menschen zu Verlierer- und Gewinner\_innen auszubilden?

Es erfordert großen Mut, individuellen Widerstand zu leisten. Der stete Druck dazuzugehören wird kaum ganz verschwinden. Aber ein kleines Stück weit ist es trotzdem möglich, sein eigenes Ding zu machen. Unserer Meinung nach ist es wichtig, das Wie und Was des Lernens immer wieder zu hinterfragen, statt das ewig gleiche Mantra des Höher, Schneller und Weiter nachzuleiern.

In dieser Gesellschaft sind die Übereifrigen die Held\_innen. Wäre es nicht schön, würden die Übereifrigen sich zusammenschließen, um mit den weniger Eifrigen an den See zu fahren und alle Fünfe gerade sein zu lassen? Das ist einfacher gesagt als getan. Aber es sind kleine Schritte, die den Druck mildern. Es braucht nicht eine weitere perfekte Hausarbeit oder das sechste Plenum der Woche. Es ist völlig okay, auch mal nichts zu leisten. Das muss uns auf's Neue klar werden. Wenn mehr Menschen aus dem Hamsterrad der Leistungssteigerung aussteigen – so unsere Vision – können sich alle ein bisschen lockerer machen und das gute Leben in den Blick nehmen. Und damit meinen wir nicht Geld, Karriere und ne krasse Freizeitgestaltung, sondern eigene Bedürfnisse, Zufriedenheit und Solidarität. Warum sollen wir, die wir Bock haben für unser Leben zu lernen, das ausbaden, was gesellschaftlich gerade so richtig schief läuft?

Wenn ihr Lust habt, lernt. Lernt, was euch interessiert, lernt alleine, lernt zusammen, aber lernt nicht gegeneinander. Das System aus Verlierer\_innen und Gewinner\_innen kann uns mal.

#### **Zum Weiterlesen:**

Jörn Schulz: „Plagellanten im Zen-Zustand“  
<http://jungle-world.com/artikel/2013/01/46856.html>

Über das Elend im Studentenmilieu,  
<http://grauszone.wordpress.com/2009/11/18/uber-das-elend-im-studentenmilieu>

Staatsfeinde ohne Lehrstuhl, Überlegungen zum Akademismus  
<http://phase-zwei.org/hefte/artikel/staatsfeinde-ohne-lehrstuhl-431>

Deichkind-“Bück Dich hoch“  
<http://www.tape.tv/deichkind/videos/buck-dich-hoch>





# Denn sie wissen nicht, was sie lernen...

Vom heimlichen Lehrplan und dem Sekundärtugendterror

Bruttoinlandsprodukt, Kurvendiskussion, mendelsche Regel ... in der Schule werden wir geradezu überhäuft mit Inhalten. Schüler\_innen bemängeln häufig, dass sie viel Erlerntes später nie wieder im Alltag brauchen werden. Und von Liberalen gibt es immer wieder die Forderung nach der Einschränkung von Fächern wie Kunst, Philosophie oder Literatur, die für die Wirtschaft kaum verwertbar sind. Wir hingegen sind der Meinung, dass ganz unterschiedliche Arten von Wissen dabei helfen können, diese Welt besser zu verstehen und dadurch auch zu verändern – das kann die Funktionsweise eines Verbrennungsmotors oder ein Gedicht sein. Zwar würden auch wir uns wünschen, dass man in der Schule mehr über Rassismus, über Kapitalismuskritik oder die Geschichte des Feminismus erfahren könnte. Aber unser Problem mit der Schule in ihrer heutigen Form ist nicht nur dieses „Was“ – die Auswahl der Inhalte, das Ausblenden von grundlegender Kritik an den gesellschaftlichen Verhältnissen –, sondern auch das „Wie“. Denn auch wenn wir im Unterricht vielleicht mal von deutschen Kolonialverbrechen erfahren, Texte von kritischen Autorinnen lesen oder die Gefahren der Atomenergie diskutieren: Die Form der Schule bleibt die gleiche und sie richtet uns auf eine Art und Weise zu, die uns zu funktionierenden Rädchen in dieser Gesellschaft macht, ohne dass wir es so wirklich merken. Denn in der Schule geht es nicht nur darum, gewisse Inhalte zu erlernen, sondern auch ganz nebenbei bestimmte „Tugenden“ zu verinnerlichen. Diese „Soft Skills“ sind auch in der späteren Lohnarbeit unerlässlich oder sogar wichtiger als in der Schule gelernte Inhalte. Nicht ohne Grund befürwortet der Deutsche Industrie- und Handelskammertag (DIHK) „Leistungsbereitschaft, Disziplin und gute Umgangsformen“ und sein Bildungsexperte Thilo Pahl versichert: „In Zeiten eines verschärften Wettbewerbs um knappe Lehrlinge geben Betriebe zunehmend auch lernschwächeren Jugendlichen eine Chance – wenn die Persönlichkeitsfaktoren stimmen.“ Wir würden sogar sagen: Der heutige Schulunterricht taugt nicht

besonders gut dazu, tatsächlich Inhalte zu verstehen, und das Erlernen von Wissen und Fähigkeiten ist auch gar nicht sein einziger Zweck. Was meinen wir damit?

## Form follows function

Bei jeder Klassenarbeit gibt es Benotungen. Und immer gibt es gute und schlechte Arbeiten. Es werden niemals alle eine 1 oder alle eine 6 erhalten, sondern die Arbeiten werden aneinander gemessen, und heraus kommt so etwas wie eine Verteilungskurve. Wer gut ist, der sticht die anderen aus und macht sie damit zu Verlierer\_innen. Das dahinterstehende Prinzip lautet: Konkurrenz. Auf dem Arbeitsmarkt, im kapitalistischen Alltag ist Konkurrenz das, was diese Gesellschaft am Laufen hält. Der Zweck des Schulbesuchs ist es, möglichst gute Noten zu bekommen, um sich in der Konkurrenz mit den Mitschüler\_innen durchsetzen. Ganz klar, um eine gute Note zu bekommen, muss sich jemand einiges vom Unterrichtsstoff reinziehen, der bei den Prüfungen abgefragt wird. Da in erster Linie für die Prüfungen gelernt wird, ist es völlig egal, ob danach noch etwas hängen bleibt. Es zählt nur, zum richtigen Zeitpunkt das gewünschte Wissen in der vorgegebenen Zeit abzuliefern. Also trichtert Leute sich ein paar Tage vorher möglichst viel Lernstoff ins Gehirn, um ihn dann punktgenau wieder auszukotzen. Am Ende des Jahres wird dann bei der Abschiedsparty das verhasste Schulbuch ins Lagerfeuer oder zumindest die unterste Schublade geworfen. Dass in der Schule das tatsächliche Erlernen häufig nur Mittel zum Zweck ist, merkt man auch am Erfindungsreichtum von Schüler\_innen beim Vortäuschen von Wissen und Verbergen von Unwissen. „Schummeln“ erscheint vielen als total normal, und ist doch irgendwie absurd und fürs Lernen unpraktisch: Würde es tatsächlich um die Inhalte gehen, wäre es doch am Vernünftigsten zuzugeben, dass ich etwas noch nicht begriffen habe und dann so lange daran weiterzuarbeiten, bis ich es eben verstehe. So wie beim freiwilligen Lernen: Wenn ich irgendei-

nen Skate-Trick noch nicht kann, dann übe ich den samstags im Skatepark so lange, bis ich es schaffe. Doch das individuelle Tempo und Interesse lässt der Notendruck nicht zu. Und im späteren Berufsalltag ist das Verbergen von Unwissen gegenüber der Chefin oft eine wichtige Fähigkeit.

Erfindungsreichtum ist auch angesagt, um sich gegen andere durchzusetzen. Da gibt es immer die Leute, die andere nicht abschreiben lassen – denn was wäre die eigene „I“ noch wert, wenn plötzlich alle eine hätten? Diese Verhaltensweise ist irgendwie logisch, wenn man immer dazu angehalten wird, auf den eigenen Vorteil zu schießen, anstatt sich beispielsweise die Hausaufgaben zu teilen (Erdal macht Mathe, Yoshio Deutsch, Sophie Chemie, am Ende schmeißen wir zusammen und kriegen alle eine 1!). Spicker beim Lehrer petzen, sich bei ihm einschleimen, Seiten aus Büchern rausreißen, damit andere nicht die richtigen Informationen finden, Notizen nicht weitergeben (denn die faulen Hunde hätten sich ja ruhig mal selber anstrengen können!) – all solche Verhaltensweisen machen nur Sinn, wenn man ein Interesse daran hat, dass die anderen schlechter sind als man selber. Das „Nach oben buckeln, nach unten treten“ des Kapitalismus wird in der Schule fürs Leben gelernt. Wenn es wirklich um gemeinsames Lernen gehen würde, dann würden sie keinen Sinn ergeben: Oder zeigt ihr etwa Euren Freund\_innen, wenn ihr Euch beispielsweise zusammen World of Warcraft beibringt, ganz gezielt nicht, wie man ins nächste Level kommt? Helft ihr eurer kleinen Schwester extra nicht, wenn sie ihre Hausaufgaben machen soll? Nein, denn Wissen weitergeben kann echt Spaß machen, und ganz besonders, wenn man gemeinsam was erreichen will. Dieses Steine-in-den-Weg-legen macht nur Sinn, wenn wir andere als Bedrohung unseres eigenen Status sehen. Genauso, wie später unser Arbeitsplatz immer als bedroht wahrgenommen wird, und wir für seinen Erhalt „besser“ als die anderen bleiben müssen: qualifizierter, deutscher, fitter. Diese Logik gilt übrigens auch bei den viel gepriesenen Gruppenarbeiten, die in der Schule zunehmend in Mode sind. Dann stehen eben Gruppen in der Konkurrenz nach außen, und nach innen setzen sich die Schüler\_innen praktischerweise gegenseitig unter Druck, ganz ohne Zutun der Lehrerin.

Wie schön also, dass es für uns bereits in der Schule normal geworden ist, dass es eben „die da oben“ und „die da unten“ gibt. Landesweite Standards und Vergleichsarbeiten zementieren diese Vereinheitlichung und Vergleichbarkeit und ermöglichen jedem und jeder zu wissen, wie „normal“ er oder sie eben im Vergleich zum Rest der Gesellschaft ist. Und wenn's dann jemand nicht schafft, dann liegt das am individuellen Versagen, und nicht etwa daran, dass es als Frau, Migrant\_in oder Proletarier\_in ungleich schwerer ist, nach oben zu kommen.

### Mal müssen müssen

Andere Dinge, die man in der Schule „fürs Leben“ lernt, sind zum Beispiel das Überleben in einer Zwangsgemeinschaft: Niemand kann sich aussuchen, mit wem er oder sie in der Klasse ist – du musst dich irgendwie mit den anderen arrangieren. In der Praxis bedeutet das oft, dass sich die Schwächeren den Stärkeren unterordnen und deren Verhaltensnormen übernehmen müssen. Zusätzlich fordern die Lehrenden, sich mit dieser Zwangsgemeinschaft (=Klassengemeinschaft) zu identifizieren. Die

scheinbar selbstverständliche Einordnung in die Gruppe wird gefördert durch Veranstaltungen wie Klassenwettbewerbe und identitär befeuert, wenn dann die Klasse „4a“ sich soviel cooler fühlt als die „4b“. Dass es miteinander konkurrierende nationale Kollektive gibt, erscheint in der Verlängerung dann ganz normal. Und dass man sich später nicht aussuchen kann, wie und mit wem man den größten Teil des Lebens verbringt, ebenso.

Wir lernen auch, dass andere über unsere Lebenszeit verfügen. Es erscheint uns normal, dass eine Institution uns jeden Tag nötigt, bei Kälte und Dunkelheit aus dem Haus zu torkeln, Pünktlichkeit ist selbstverständlich, selbst vor dem Toilettengang muss schön gefragt werden, und eine Krankheit muss die Ärztin bestätigen. So wie später auch im Arbeitsleben kann niemand entscheiden, ob der Morgen nicht zu früh zum Aufstehen ist, ob jemand an einem sonnigen Nachmittag lieber an den See fahren will, wann endlich mal Urlaub angesagt ist. Klar ist es in jeder Gesellschaft notwendig, sich mit anderen abzustimmen bei gemeinsamen (Lern-) Projekten und auf sie Rücksicht zu nehmen. Aber die Unterdrückung spontaner und individueller Bedürfnisse ist keine Notwendigkeit – Gesellschaft könnte auch anders eingerichtet sein. Doch 9 bis 13 Jahre Schule lassen das alles schnell als natürlich erscheinen.

Damit geht einher, dass wir in der Schule lernen, die Autorität von Vorgesetzten zu akzeptieren. Deren Notengebung beeinflusst unser Selbstbewusstsein in der Gegenwart und entscheidet über unsere Zukunft – Schulempfehlungen, Ausbildungs- und Uniplätze –, obwohl Noten doch nur scheinbar objektiv sind, sondern auch von Sympathien, Neigungen und politischen Einstellungen der Lehrer\_innen abhängt. Und anstatt Aufträge zu hinterfragen, sollen Schüler\_innen einfach machen, was von ihnen verlangt wird und sich somit unter die Zwecke einer Autorität oder Institution unterordnen. Das schließt auch so absurde Sachen ein wie das Wahren einer bestimmten vorgegebenen Ordnung bei der Gestaltung von Heft oder Mappe – als ob gutes Lernen davon abhängt, ob ich an meine Zettelränder Strichmännchen male oder nicht. Doch „gute Schüler“ verinnerlichen eben Gebote und Verbote. Dann muss jemand gar nicht im Politikunterricht etwas über die Verfassung gelernt haben, um ganz nebenbei zur guten Staatsbürger\_in zu werden.

### Kopfnote – das war kein Selbstmord, das war Mord

Die kritische Bildungsforschung sprach nach der 68er-Bewegung in diesem Zusammenhang vom „heimlichen Lehrplan“. Doch so heimlich ist dieser Lehrplan gar nicht: So sollen die Schüler\_innen in Bayern laut Schulgesetz zur „Ehrfurcht vor Gott, (...), Liebe zur bayrischen Heimat und zum deutschen Volk“ (kein Scheiß!) erzogen werden, in Berlin immerhin noch dazu „ihre Aufgaben als Bürgerinnen und Bürger ... wahrzunehmen“. Sie erhalten also einen Grundkurs in sozialen Regeln, um in der Schule und damit auch der weiteren Gesellschaft klarzukommen. Das mag auch freundliche Seiten haben, wenn man etwa nebenbei erlernt, dass man andere ausreden lässt, Probleme nicht mit körperlicher Gewalt löst oder Menschen in der (Klassen-)Gemeinschaft auch in ihrer Unterschiedlichkeit akzeptieren lernt. Aber schulische Sozialisation umfasst eben auch all die

oben beschriebenen Verhaltensformen und sind gerade in Schulen, die nicht zum Abitur führen, einer der zentralen Lerninhalte. Die Klagen deutscher Chefs über „schlampige Azubis“ und einer Jugend, der mal wieder gehörig Benehmen beigebracht werden müsse, finden hier ihre Antwort. So bereiten die „Kopfnoten“, mit denen in einigen Bundesländern soziales Verhalten bewertet wird, auf die im Betrieb notwendigen „Soft Skills“ vor. Schule hat sich damit teilweise auch veränderten ökonomischen Bedingungen angepasst: Sie ist weniger autoritär geworden, und die Verantwortlichkeiten für „richtiges“ Verhalten werden zunehmend in die Schüler\_innen selbst ausgelagert. Die Noten vergeben beispielsweise nicht mehr ausschließlich die Lehrer\_innen, sondern Schüler\_innen sollen sich gegenseitig oder selbst bewerten. Sie dürfen aber nach wie vor weder darüber entscheiden, was sie lernen wollen, noch darüber, nach welchen Kriterien und ob sie überhaupt bewertet werden wollen. Der Druck der Konkurrenz wird also nicht abgeschafft, sondern Schüler\_innen sollen ihn sogar noch gegen sich selbst durchsetzen. Während man früher wenigstens auf ungerechte Lehrer\_innen und ihre schlechten Noten schimpfen konnte, ist man jetzt für sein eigenes Unglück auch noch selbst verantwortlich, weil man sich die 5 mithilfe des Kontrollbogens selber eingetragen hat. Die Schule ist angeblich zum Lernen da, aber dafür ist sie ziemlich unklug eingerichtet. Weder kann man sich aussuchen, was man lernt, noch mit wem zusammen man das lernt, noch wer einem diese Sachen beibringt. Und auffälligerweise werden diejenigen, denen Lernen am Schwersten fällt, in Schulen abgeschoben („versetzt“), in denen sie auf jeden Fall sehr wenig lernen werden, anstatt sie ganz besonders zu fördern. Die Schere zwi-

schen Schüler\_innen, die bei Vergleichstests sehr gut oder eben sehr schlecht abschneiden, ist in Deutschland so groß, wie in nur wenigen anderen Ländern. Als Problem wird das aber nur gesehen, wenn auf einmal zu wenig Arbeitskräfte da sind: „Wir brauchen jeden“, heißt es dann zum Beispiel in der „Berliner Erklärung zur Nachwuchskräfte-sicherung für Unternehmen durch Ausbildung“. Allen Schüler\_innen zu ermöglichen, möglichst gut und viel zu lernen ist also kein Selbstzweck, sondern dient nur dem Ziel, die Bedürfnisse des Arbeitsmarktes zu befriedigen. Und wenn der gerade wenig oder keine Menschen braucht heißt das im Zweifelsfall: Pech gehabt. Ob nun bei Assassin's Creed oder im Skatepark mit Freund\_innen: Gutes Lernen geht eben anders.

**Zum Weiterlesen:**

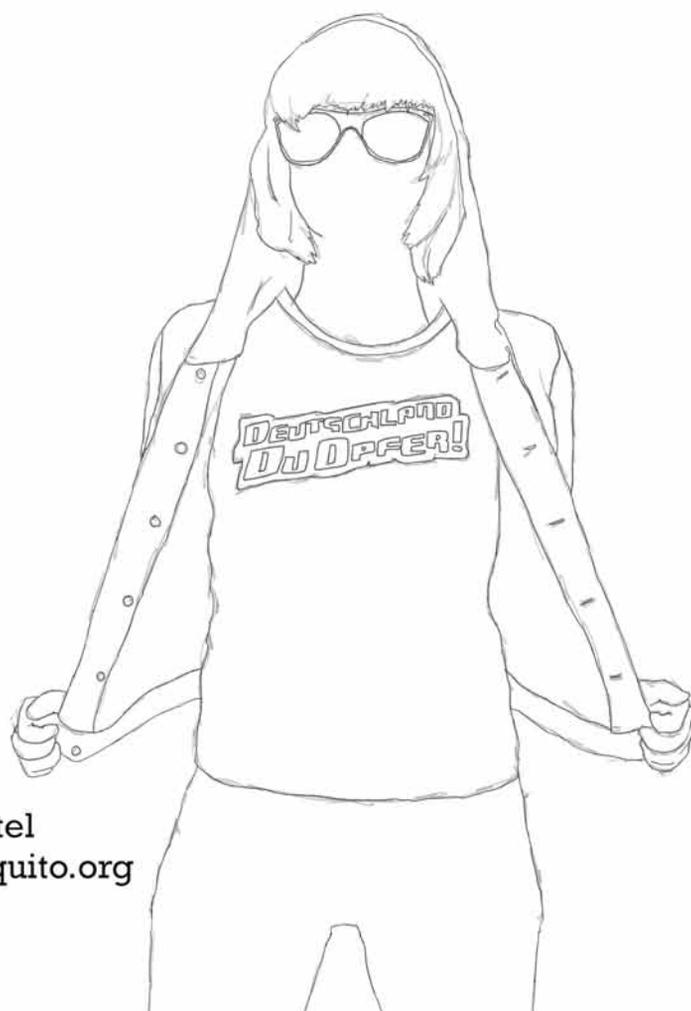
„Deutschlands wichtigste Ressource“ Die Broschüre der AG „Hitze-frei bei jedem Wetter“ der Gruppe redical m aus Göttingen kritisiert den Zweck von Pädagogik im Kapitalismus: [http://vu2091.jerry.1984.is/cms/wp-content/uploads/2013/03/deutschlands\\_wichtigste\\_ressource.pdf](http://vu2091.jerry.1984.is/cms/wp-content/uploads/2013/03/deutschlands_wichtigste_ressource.pdf)

<http://www.fhuisken.de/DummheitSchule09.doc>

<http://www.streifzuege.org/2003/mythos-intelligenz>

<http://www.krankheit-simulieren.de/wie-krank-feiern>

Ronald M. Schernikau: „Kleinstadtnovelle“, Taschenbuch, 10 Euro.



„Straßen aus Zucker“ -Shirts, -Hoodies und -Beutel  
jetzt bei [www.diraction.org](http://www.diraction.org) & [www.black-mosquito.org](http://www.black-mosquito.org)



# „Eine Schule für Alle“

Sandra Boger von Wild:LACHS für alle e.V. über Inklusion in der Schule

**SaZ:** Seit einigen Jahren versucht die Bildungspolitik, das gemeinsame Lernen von Menschen mit und ohne Behinderungen zu ermöglichen. Das läuft unter dem Begriff „Inklusion.“ Du bist in einem Verein aktiv, in dem sich Menschen mit Behinderungen für ein „inklusives Leben“ einsetzen. Was bedeutet Inklusion für dich?

**Sandra:** Inklusion bedeutet, dass alle Menschen ihre Potentiale nach ihren Vorstellungen und Möglichkeiten entwickeln können. Auf Bildung bezogen bedeutet das, es gibt eine Schule, auf die jeder Mensch gehen kann. Das drei- bzw. viergliedrige Schulsystem wäre demnach eigentlich überflüssig, da hier von vornherein in bestimmte Bahnen und Strukturen einsortiert wird und eine freie Entfaltung der individuellen Möglichkeiten und Fähigkeiten nicht gegeben ist. In diesem Sinne sollte der Lernort flexibel gestaltbar sein, d.h. Barrieren in jeglicher Form müssen gefunden und abgebaut werden. Ebenso müsste jede lernende Person ihren spezifischen Förderplan erhalten und nicht nur wie bisher die Schüler\_innen mit sogenanntem Förderbedarf.

**SaZ:** Bei der Debatte um Inklusion geht es oftmals nur um Schüler\_innen mit geistiger oder körperlicher Behinderung. Der Begriff der Inklusion umfasst aber noch viel mehr Merkmale, oder?

**Sandra:** Bei Inklusion geht es um Vielfalt und darum, dass jeder Mensch als einzelne Person anerkannt und respektiert wird – er kann einfach so sein, wie er ist. Es geht darum, miteinander zu leben und voneinander zu lernen, unabhängig von Merkmalen wie Behinderung, Migration, Geschlecht etc.

**SaZ:** Und wie sähe eine Schule in diesem Sinne aus?

**Sandra:** Das wäre eine Schule für Alle. Und das beinhaltet, dass eben auch die erforderlichen Bedingungen wie z.B. entsprechendes Lehrpersonal und Lernmaterial vorhanden sind, da andernfalls Überforderungen, Misserfolge und Ausgrenzungen drohen. Natürlich entstehen solch inklusive Schulen nicht von heute auf morgen, sondern im Prozess. Aber genau deshalb ist es wichtig, Menschen nicht weiterhin in Sonderinstitutionen zu beschulen und darauf zu warten, dass irgendwann die Gesellschaft so weit ist und die Bedingungen passend sind.

**SaZ:** Täuscht das Konzept der Inklusion im Bildungssystem nicht darüber hinweg, dass es in kapitalistisch organisierten Gesellschaften immer Gewinner\_innen und Verlierer\_innen geben wird?

**Sandra:** Es täuscht nicht darüber hinweg, sondern ebnet den Weg in eine Gesellschaftsform höherer Solidarität. Sozusagen ist Inklusion kein Wertesystem. Der Anspruch ist, die an messbarer Leistung orientierte Gesellschaft zu überwinden, die Ketten zu sprengen und die Menschen schon von Anfang an darauf aufmerksam zu machen, an welchen Stellen es in unserer Welt systematisch zur Ausgrenzung kommt.

**SaZ:** Hast du den Eindruck, dass sich junge, auf welche Art und Weise auch immer behinderte Menschen, zusammenschließen und im Sinne der Inklusion politischen Druck ausüben?

**Sandra:** Ja, es gibt Aktionen hierzu. Beispielsweise fand im Sommer die zweite „Behindert und verrückt feiern Pride Parade Berlin“ statt. Außerdem gibt es Vereine und Arbeitskreise wie z.B. den AK moB (AK mit ohne Behinderung) und Wild:LACHS für alle e.V., die sich für das Thema Inklusion engagieren.

Das komplette Interview findet ihr auf  
<http://www.strassenausucker.tk>

**Zum Weiterlesen:**

Wild:LACHS für alle e.V.  
<http://wildlachs.cwsurf.de>

Arbeitskreis mit ohne Behinderung (AK moB):  
<http://www.ak-mob.org>

DIE MISERE HAT SYSTEM:

KAPITALISMUS

GRUPPEN GEGEN KAPITAL UND NATION

Die Misere hat System:  
Kapitalismus

Ein Buch (216 Seiten) von den Gruppen gegen Kapital und Nation.

Zu bestellen gegen Spende (ca. 2,50 € plus Porto) auf [www.gegner.in](http://www.gegner.in)

Download als PDF oder Ebook umsonst.

Am Titel des Buches kann man schon merken: Wir halten nichts von Kapitalismus. Damit stehen wir nicht allein. Schließlich hat der Begriff Kapitalismus zumindest in Deutschland einen schlechten Beigeschmack und es wird lieber von „sozialer Marktwirtschaft“ gesprochen. Unsere Kritik am Kapitalismus lässt sich so zusammenfassen: Der Kapitalismus ist ein Wirtschaftssystem, das der Bedürfnisbefriedigung sehr vieler Leute entgegensteht. Das materielle und auch viel psychisches Leid in dieser Gesellschaft ist kein „Fehler“ und auch kein „Versagen“ des Systems oder einzelner Akteur\_innen, sondern notwendige Folge dessen, warum und wie gewirtschaftet wird. Mit dieser Kritik stehen wir leider ziemlich allein.

Das Buch unterstellt die Leser\_innen nicht als Kapitalismuskritiker\_innen oder Linke, sondern gibt sich Mühe, Begründungen anzugeben, warum man eine solche werden sollte.



# Wie wir alle zu guten Staatsbürger\_innen werden...

...oder wieviel Deutschland im Unterricht steckt.

Beobachtet man eine politische Diskussionsrunde im Fernsehen, taucht mit hoher Wahrscheinlichkeit bereits nach wenigen Minuten der erste Brocken Stumpfsinn auf. „Die faulen Arbeitslosen sollen sich gefälligst zusammenreißen“ oder „die Flüchtlinge wollen uns nur ausnutzen“ – irgend so ein Klassiker kommt immer. Und doch fragt man sich immer wieder: Warum denken diese Menschen so? Die Menschen denken so, weil sie es so gelernt haben. Meinungen (auch unsere) fallen ja nicht vom Himmel. Meinungen werden gebildet! Zum Beispiel in unseren Familien, in unseren Freundeskreisen, auf der Arbeit – und natürlich in der Schule. Dass dort nicht nur Kurvendiskussion und das Periodensystem, sondern auch Werte gepredigt werden, ist keine geheime Agenda, sondern ausdrückliches Ziel.

## Gelernte Staatsgläubigkeit oder: Verfassungen auswendig lernen ist ja auch irgendwie genug

Dass Fächer wie Gesellschaftskunde unsere Gesellschaft erläutern, ist logisch. Problematisch ist daran jedoch, dass wir die meiste Zeit nur lernen, wie dieses System funktioniert: eine Bewerbung schreiben, ein Konto eröffnen, wählen gehen, keine Polizist\_innen ärgern... Es geht um die Frage, wie das Alles am Besten umgesetzt wird – und nicht etwa darum, ob das alles überhaupt wichtig und richtig ist. Natürlich darf manchmal darüber diskutiert werden, wie unsozial das neueste Gesetz zum Sozialabbau ist, wie sinnvoll die Legalisierung von Cannabis wäre oder was die Vorteile eines Wahlrechts für 16-Jährige sind. Die Grundlagen unserer Gesellschaft werden allerdings nicht angerührt, die Kritik an den Zuständen muss „im Rahmen bleiben“. Wir werden in unsere Gesellschaft eingeführt indem wir lernen, sie ordentlich zu begründen und zu beschreiben. Wir lernen, gute Staatsbürger\_innen zu sein.

Es ist also kein Wunder, dass unser gegenwärtiges System als gut

begründet und alternativlos gilt. Dass die Menschen auch in der Lage wären, eine komplett andere Gesellschaft einzurichten, an der sie direkt mitbestimmen, in der es keinen Hunger und weniger Ungerechtigkeiten gibt – das spielt weder in Schule noch in den politischen Diskussionsrunden im Fernsehen eine Rolle. Denn wie soll man auch grundlegend kritisch denken, wenn es einem nie beigebracht wird?

Diese Art der Staatsbürger\_innenlehre ergibt im gegenwärtigen System durchaus Sinn: In einer Gesellschaft, in der politische Partizipation im Wesentlichen darin besteht, alle vier Jahre mal ein Kreuzchen machen zu dürfen, reicht es, wenn die Staatsbürger\_innen in der Zwischenzeit brav und unauffällig bleiben, sich Gedanken über politische Detailfragen (PKW-Maut ja oder nein? Spitzensteuersatz 40% oder 45%?) machen und vielleicht ab und zu mal über die Nutzung eines ehemaligen Flughafens abstimmen. Eine Gesellschaft, die auf wirkliche politische Selbstbestimmung setzt, müsste in der Schule ganz anders lehren, politische Strukturen grundsätzlich zu hinterfragen und mitzugestalten. Davon sind wir aber weit entfernt.

## Von polyamorösen Sachaufgaben und einer anderen Geschichtserzählung

Ob Schönheitsideale, Moralvorstellungen oder Feindbilder: Auch die Wertvorstellungen, die nicht ausdrücklich, sondern indirekt in der Schule vermittelt werden, sind sehr einseitig. Zum Beispiel in der Art und Weise wie über Geschlecht in Schulbüchern geredet wird. Ob in einer Geschichte im Deutschunterricht oder wenn es in Biologie um Geschlecht und Sexualität geht: Schwule und lesbische Paare treten hier selten bis nie auf, genauso wenig wie nichtmonogame Beziehungen oder Intersexualität thematisiert werden. Darauf, dass man mal in einer

Matheaufgabe ausrechnen muss, wie viel Geld die kleine Judith und ihre beiden Papas Jan und Paul für ihre Wohnung bezahlen, wird man auch lange warten.

Und es geht noch weiter: Eine Studie über Schulbücher der Fächer Deutsch, Geschichte und Mathe der letzten 30 Jahre kam zu dem Ergebnis, dass dort Männer und Frauen fast immer in stereotypen Rollen auftauchen. Männer werden da meist am Arbeiten oder im Wettkampf gezeigt, Frauen sieht man hingegen fast nur bei ihrer Familie oder im Haushalt. Die alleinige Darstellung heterosexueller Beziehungen und stereotyper Rollenverteilung markiert nur diese als „normal“ und alles Andere als „abartig“ oder „unnormal“. So brennt sich bei Schüler\_innen eine Vorstellung der Normalität ein, mit der viele Menschen ausgeschlossen werden und eine emanzipierte Gesellschaft in weite Ferne rückt.

Auch abseits von Geschlecht gibt es etliche Beispiele, wie konservative Grundannahmen indirekt in Schulbüchern weiterexistieren und so Sexismus und Rassismus immer wieder auf's Neue herstellen. Das zeigt das Ergebnis einer Studie über die Darstellung Afrikas in deutschen Schulbüchern: Zwar wird oft von „einer Welt“ und „gemeinsam für Afrika“ gesprochen – in der Behandlung des Kontinents wird aber nur auf seine Schwächen eingegangen und Afrikaner\_innen tauchen fast ausschließlich als passive Leidende auf, denen von deutschen Hilfsorganisationen geholfen werden muss. Dies wiederholt ein rassistisches Stereotyp, in dem Schwarze unfähig, unzivilisiert und auf die Hilfe von Weißen angewiesen sind. Dass die Armut in Afrika auch das Ergebnis von historischem Kolonialismus und aktuellen Handelsbeziehungen des Westens ist, wird selten erwähnt – ebenso wenig wie die Geschichte Afrikas vor der Kolonisation oder die afrikanischen Befreiungskämpfe.

Als Schüler\_in mit solchen Lehrmitteln muss man also ganz schön weit selbst denken, um über diese Tellerränder hinaus zu kommen.

### Die Schule verändern heißt die Gesellschaft zu verändern

Die Art und Weise, wie Rollenbilder und politische Systeme in der Schule dargestellt werden, verändert sich natürlich. Schulbücher zeigen heute nicht mehr die gleichen Rollenbilder wie zur NS-Zeit. Seitdem wurden sehr viele Verbesserungen erkämpft. So hat sich die Frauenbewegung erfolgreich gegen allzu deutlichen Sexismus in Schulbüchern durchgesetzt. Das, was wir heute in der Schule vermittelt bekommen, spiegelt ungefähr die aktuellen Annahmen unserer Gesellschaft wieder.

Aber das ist immer noch schlimm genug! Denn gerade als Spiegel der Normalität übt die Schule eine beispiellose Macht aus. In der prägenden Zeit von Kindheit und Jugend ist sie die wichtigste Bildungsstätte – was wir hier als normal und gut gezeigt bekommen, prägt uns ein Leben lang. Dazu gehören auch Rassismus, Sexismus und Staatsgläubigkeit: Denkformen, die in unserer Gesellschaft immer noch normal sind und in der Schule gar nicht mehr auffallen.

Deshalb ist es um so wichtiger, dass wir diese Normalität immer wieder hinterfragen! Wenn Afrikaner\_innen grundsätzlich als

hilflos, Liebe grundsätzlich als heterosexuell und der Kapitalismus grundsätzlich als alternativlos dargestellt werden – dann sagen wir diesem Gelaber den Kampf an. Rassismus, Sexismus und Staatsgläubigkeit mögen weit verbreitet sein – richtig sind sie deshalb noch lange nicht! Deshalb denken wir selbst und machen den Mund auf. Denn anstatt stundenlang die Finessen der Parteiendemokratie zu büffeln, brauchen wir Räume für grundsätzliche Kritik – und Platz, um wirklich partizipative Politik zu lernen!

#### Zum Weiterlesen:

Freerk Huisken: „Erziehung im Kapitalismus“ erschienen im VSA Verlag.

Melanie Bittner: „Geschlechterkonstruktionen und die Darstellung von Lesben, Schwulen, Bisexuellen, Trans\* und Inter\* (LSBTI) in Schulbüchern“, download unter: [http://www.gew.de/Binaries/Binary88533/120423\\_Schulbuchanalyse\\_web.pdf](http://www.gew.de/Binaries/Binary88533/120423_Schulbuchanalyse_web.pdf)

Elena Marmer: „Rassismus in deutschen Schulbüchern am Beispiel von Afrikabildern“ in der Zeitschrift ZEP Vol. 2/2013, S. 25-31

Dissens e.V. - Geschlechterreflektierte Arbeit mit Jungen an der Schule <http://www.dissens.de/de/publikationen/jus.php>

ANZEIGE

**NEINSAGEN  
HILFT DEM  
KOPF AUF  
DIE BEINE!**

**konkret** Lesen, was andere nicht wissen wollen.  
Jeden Monat neu am Kiosk.

# Hurra, Hurra, die Schule brennt!

Wir haben auf dem Schulhof mal rumgefragt, wie Schüler\_innen am besten durch den Schulalltag kommen. Hier einige Tipps für euch:

## Arbeit verschwinden lassen

Für die letzte Klassenarbeit hatte ich keine Zeit zum Lernen. Als die Arbeit eingesammelt wurde, habe ich meine schnell in meine Tasche gesteckt anstatt sie abzugeben. Eine Woche später sprach mein Lehrer mich darauf an und hatte ein total schlechtes Gewissen, weil er meine Arbeit wohl offenbar verloren hatte. Ich „durfte“ nochmal nachschreiben, hatte aber viel mehr Zeit zum Lernen und wusste schon ungefähr was drankommt.

*Fridolin, 15 Jahre*

Risiko erwischt zu werden:



Schwierigkeitsgrad:



Erfolgschancen:



**SaZ sagt:** Um die Arbeit kommst du so nicht rum, aber ein Anfang ist es.

## Beton ins Klo

Die Bundeswehr sollte zu einer Infoveranstaltung in unsere Schule kommen. Darauf hatten ich und meine Freundinnen so gar keinen Bock. Im Internet haben wir gelesen, dass Toiletten ganz einfach mit Betonpulver zu verstopfen sind. Das war 'ne Sauerei kann ich euch sagen. Am nächsten Tag hatten wir alle frei und die Infoveranstaltung konnte leider nicht stattfinden.

*Ursula, 14 Jahre*

Risiko erwischt zu werden:



Schwierigkeitsgrad:



Erfolgschancen:



**SaZ sagt:** Wenn du Lust auf einen Schulwechsel hast...

## Zusammenhalten

Es waren mal wieder viel zu viele Hausaufgaben, deswegen haben wir uns abgesprochen und sie alle nicht gemacht. Als wir gegenüber der Lehrerin behaupteten, dass es gar keine gab, glaubte sie uns zwar nicht, aber was sollte sie schon machen.

*Fatma, 14 Jahre*

Risiko erwischt zu werden:

Schwierigkeitsgrad:



Erfolgschancen:



**SaZ sagt:** Klappt nur wenn alle mitmachen, dann aber richtig gut.

## Besuch bei Dr. Holiday

Ich brauchte einfach mal wieder eine Auszeit von der Schule. Alle wissen ja, dass Migräne oder Magen-Darm nicht sichtbar sind und dass Lehrer nicht gerne über gynäkologische Beschwerden sprechen. Im Internet gibt's unter „krank feiern“ auch noch weitere Krankheitsbilder. So einen Attest zu bekommen oder mal früher zu gehen ist nicht schwer.

*Trudi, 17 Jahre*

Tipps hierfür: - <http://www.krankheit-simulieren.de>

Risiko erwischt zu werden:



Schwierigkeitsgrad:



Erfolgschancen:



**SaZ sagt:** Ein bisschen aufwendiger, aber auch später bei der Arbeit erfolgreich. Nur beschränkt durch maximale Fehlzeiten.

## Mitmachen

Ich bin immer gut vorbereitet und habe noch keine Stunde verpasst. Manchmal baue ich auch meinen DUDEN neben mir auf, damit niemand abschreiben kann. Ich melde mich immer laut und deutlich, um besser zu sein als die anderen.

*Herbert, 15 Jahre*

**SaZ sagt:** Kann man machen, muss man aber nicht. „Spaßfaktor“ für niemanden außer für dich.



## Lehr mich nicht voll.

Wie der Terror in der Lehre weitergeht und was sich als Azubi dagegen machen lässt

„Junge? Warum hast du nichts gelernt?“ - 1,4 Millionen Menschen befanden sich 2013 in der sogenannten Berufsausbildung. Diese wird vom deutschen Staat und Arbeitgebervereinigungen als große Chance für Jugendliche angepriesen. Warum die weniger an deiner Zukunft oder deiner Person, sondern an deiner Arbeitskraft interessiert sind, und wie bisher und zukünftig versucht wurde, da trotzdem das Beste rauszuholen, versuchen wir hier zu klären.

Die Anzahl der Auszubildenden sinkt. Immer weniger Leute entscheiden sich für eine Berufsausbildung, also eine Ausbildung direkt in einem Betrieb, die mit theoretischer wie praktischer Prüfung beendet wird. Aber immer mehr Jugendliche machen Abitur, wenn sie können.

Unternehmen verschiedener Branchen beklagen, dass sie ihre Ausbildungsplätze nicht besetzen können, weil sie keine\_r haben will. Deshalb machen Firmen oder auch die Bundesagentur für Arbeit viel Werbung für ihre tollen Ausbildungsstellen. Die Leute sollen sich am Besten schon während der Schulzeit entscheiden, welchen Beruf sie erlernen wollen und sich dafür eine Stelle suchen. „Bäcker, Polizist, Astronaut“ (ausbildung.de) - angeblich ist alles dabei. Doch wieso braucht es überhaupt eine derartige Imagekampagne und wieso sinken die Bewerber\_innenzahlen? Dass die Zahlen sinken, liegt unter anderem an der miesen Bezahlung und daran, dass die Arbeitsbedingungen während der Ausbildung besonders schlecht sind. Daran mal wieder mitschuldig ist, wer hätte es gedacht, der alte Arsch Kapitalismus.

### Schlecht ausgebildet, gut ausgebeutet

In Deutschland gibt es verschiedene Formen der Berufsausbildung. Meistens ist so eine Ausbildung dual, das heißt: Leute gehen zum einen in die Berufsschule, wo es Unterricht in den üblichen Schulfächern und zu speziellen Fachkenntnissen gibt. Zum anderen arbeiten sie im Betrieb und erlernen dort die berufliche Praxis. Die Arbeit, die Azubis real machen und der Aufwand, der Berufsschule bedeutet, sind groß. Meist werden sie

im Betrieb einfach als Vollzeitkräfte eingesetzt und viel Verantwortung an sie übertragen. Bezahlt werden Azubis aber schlecht. Die „Vergütung“ bei Azubis beträgt zwischen 300 und 650 Euro monatlich, je nach Beruf und je nach Lehrjahr. Bei einer durchschnittlichen Arbeitszeit von 30 – 40 Stunden pro Woche kommt man da auf einen kümmerlichen Stundenlohn von 4 Euro die Stunde. Also noch nicht mal die Hälfte des derzeitigen Mindestlohns, der ja auf Biegen und Brechen mit unzähligen Ausnahmen eingeführt wurde. Der geringe Lohn bedeutet, dass Auszubildende auf Unterstützung von Eltern und auf andere Förderungen angewiesen sind. Wer zuhause wohnt, bekommt keine staatlichen Förderungen.

### Was all die anderen starten, sieht wie 'ne Landung aus.

Wer was davon hat, sind vor allem die Betriebe. Und natürlich Väterchen Staat. Oft wird die Ausbildungszeit zu lange angesetzt. Die wichtigen Skills hat man spätestens nach den ersten zwei Lehrjahren drauf, im dritten ist man vor allem eine unschlagbar günstige Arbeitskraft. Auch die Arbeitslosenstatistik für Deutschland sieht dann besser aus. Sobald Leute die Schule mit einem Abschluss oder nach Ende der Schulpflicht verlassen, befinden sie sich nämlich auf dem sogenannten „Arbeitsmarkt“. Das bedeutet auch, sie tauchen in der Arbeitslosenstatistik auf, wenn sie nicht in ein Beschäftigungsverhältnis kommen oder studieren gehen. Um die Zahlen zu senken, werden die Leute vom Jobcenter in wenig sinnvolle Umschulungs- oder Umorientierungskurse gesteckt. Wer das vermeiden will, muss sich eine Lehrstelle suchen. Also nix mit großen Chancen. Bildungsministerin Wanka hat es 2012 selbst in einer Broschüre ganz gut auf den Punkt gebracht: „Die berufliche Bildung qualifiziert junge Leute und sichert so den Fachkräftebedarf der Zukunft. Damit entscheidet sie auch über die Wettbewerbsfähigkeit und den Wohlstand unseres Landes.“ Also auch nix mit gutem Leben für alle, sondern Kapitalismus und Schland.

## Wer ist hier der Boss? Leider keine Frage.

Für Azubis ist es schwerer als für Angestellte, Arbeitsrechte durchzusetzen und die Chefs dazu zu bringen, die Schutzgesetze einzuhalten. Rassistische Sprüche, sexistische Ansagen oder Übergriffe am Arbeitsplatz kommen fast überall vor. Zum Beispiel müssen Bewerber\_innen mit Namen, die nicht deutsch klingen, durchschnittlich sieben Bewerbungen schreiben, bis sie irgendwann eingeladen werden. Hans Müller muss nur fünf schreiben. Hans Müller hat auch größere Chancen als Luise Müller, eine technische Ausbildung anzufangen. Denn Frauen werden in technischen Berufen immer noch weniger ernst genommen und müssen sich Sprüche anhören, warum sie denn nicht Krankenschwester werden. Sich dagegen zu wehren ist in diesen Abhängigkeitsverhältnissen alleine schwerer, als wenn man in einer großen Gruppe organisiert ist. Vor allem in kleinen Betrieben, in denen man vielleicht sogar jeden Tag mit den Arbeitgeber\_innen zusammenarbeiten muss. So oder so ist es aufwendig, eine Ausbildung abzubrechen oder den Betrieb zu wechseln. Je nach Schulabschluss ist absehbar, dass nach einer Kündigung die Suche nach einer neuen Stelle noch schwerer sein wird. Wer nach einem neuen Ausbildungsbetrieb sucht, muss denen erklären, dass und warum er\_sie abgebrochen hat.

## Bück Dich Hoch

Ein weiteres Problem ist, dass es keine Garantie gibt, den Arbeitsplatz nach der Ausbildung zu behalten und eine feste Stelle zu bekommen. Nach den durchgestandenen Lehrjahren und der abschließenden Prüfung müssen sich Leute dann fragen: „Werde ich übernommen? Darf ich in diesem Betrieb bleiben?“ Obwohl Solidarität unter den Auszubildenden wichtig wäre, wird es durch diese Situation schwer gemacht, zusammenzuhalten. Für manche ist daher die Berufsschule der einzige Ort, wo sie sich mit anderen Azubis über ihre Erfahrungen und Missstände austauschen können und Verbündete haben, auch wenn die Zeit in der Schule selbst scheiße sein kann. Schulprobleme, von Langeweile bis Mobbing, gibt's auch hier und schwänzen ist schwieriger, weil es viel strenger überprüft wird und überhaupt Fehlzeiten nur sehr gering sein dürfen. Trotzdem braucht es den Austausch mit anderen, um zu erfahren, dass es denen genauso geht, oder dass es eigentlich anders sein sollte. Und um sich gegen diese Umstände zu verbünden.

## Strike The Pain Away

Dass der ganze Stress und die Hetzerei nicht jeden Tag geschluckt werden müssen, das haben Lehrlinge schon einmal gezeigt. 1968 gilt als Jahr der Studierendenrevolte. Doch auch die Lehrlinge haben sich organisiert, gestreikt und gekämpft. 1967 war das Streikrecht für Lehrlinge noch stark eingeschränkt, sie galten in den Betrieben oftmals nicht als „richtige Arbeiter“, Gewalt kam oft vor und am Ende musste noch diverser Stoff für die Inneneinrichtung des Meisters gebaut werden. In den damals häufigen sogenannten „wilden Streiks“ (nicht gewerkschaftlich organisiert) solidarisierten sich jedoch Arbeiter\_innen und Lehrlinge und konnten die Ausweitungen des Lehrlingsrechts erkämpfen. Von den ersten Erfolgen angespornt, gründeten sich bundesweit Aktionsgruppen, forderten ein garantiertes Mindesteinkom-

men, das Verbot von ausbildungsfernen Tätigkeiten (wie Kaffeekochen für den Chef usw.) oder gründeten Lehrlingskollektive und Kommunen. Auf dem Höhepunkt der Bewegung wurde ein Kongress organisiert, an dem über 1500 Lehrlinge teilnahmen. Ab 1972 zerfiel die Bewegung aus verschiedenen Gründen. Das Wissen um sie ist leider kaum noch präsent.

Um die Frage zu klären, wie sich Lehrlinge heutzutage organisieren und für ihre Rechte streiken, haben wir ein Interview mit Azubis in der Pflegeausbildung geführt.

## YOLO – Streiken für mehr Geld, weniger Arbeit, weniger Stress und mehr Streik

Gerade im Bereich der Pflegeberufe und der Pflegeausbildung berichten viele Auszubildende von einer hohen Belastung. Der Arbeitsalltag ist bestimmt von Stress. Oft werden den Azubis Aufgaben aufgebremst, die sie eigentlich gar nicht übernehmen dürften. Die vielen Überstunden, die dann gemacht werden, sollten am besten gar nicht aufgeschrieben werden. Das sehen die Vorgesetzten nämlich gar nicht gerne. Pfleger\_innen stehen in der Hierarchie dabei meist weit unten und werden höchstens als Handlanger\_innen der Ärzt\_innen gesehen. Versuche der Aufwertung des Berufs werden zurückgewiesen und der eigene Status verteidigt. So warnte Ulrich Montgomery, der Vorsitzende der deutschen Bundesärztekammer, doch ernsthaft vor einer „Überakademisierung“ des Pflegeberufs. So etabliert sich immer mehr sein Bild von „tatkräftig mit Hand und Herz“ statt mit guter Ausbildung. Der Idealismus der Beschäftigten macht sie dann leider auch oft erpressbar und an so etwas wie Streik ist natürlich schwer zu denken, wenn man Patient\_innen hat, deren Leben und Wohlgefallen in deinen Händen liegt. Mit diesen Schwierigkeiten mussten sich auch die herumschlagen, die sich gegen ihre Arbeitsbedingungen wehren wollten. Tamara und Daniel waren Anfang 2014 beim Azubi-Streik dabei, der bundesweit stattgefunden hat.

## Warum machen denn Auszubildende einen eigenen Streik?

**Tamara:** Zu dieser Zeit liefen gerade die Tarifverhandlungen von den Gewerkschaften des Öffentlichen Dienstes. Und weil bei diesen Kämpfen die Azubis normalerweise nur wenig berücksichtigt werden, wurde in verschiedenen Städten unter dem Label yolo<sup>2</sup> ein eigener Streik organisiert. Die Forderungen sollten aber alle Beschäftigten betreffen.

**Daniel und Tamara:** Die Forderungen waren: unbefristete Übernahme für alle Azubis. Mehr Urlaub (30 Tage) für alle, 100 Euro mehr Ausbildungsvergütung und dazu 3,5% mehr Gehalt für Beschäftigte.

**Tamara:** Die Schwierigkeit war, dass nicht alle für den Streik freigestellt wurden. Obwohl das Recht auf Streik auch für uns Azubis gilt. Wir arbeiten in einem Krankenhaus und da herrschen ja bekanntlich sowieso schlechte Arbeitsbedingungen, aber wer sich dagegen wehren will, mit Protesten und gerade Streik, wird von vielen anderen Kolleginnen und Kollegen abgehalten. Sie waren genervt, weil sie mit der Arbeit, die eben trotzdem anfällt,

nicht alleine sein wollten. Azubis wurden zum Teil persönlich unter Druck gesetzt, ihnen wurde die Verantwortung vorgehalten, die sie den Kollegen und den Patienten gegenüber hätten.

**Daniel:** Andere Azubis wurden auf ihren Stationen einfach nicht informiert und wieder anderen wurde von ausgebildeten Fachkräften schlicht verboten zu streiken.

Und die haben durch ihre Position einfach eine Autorität, die sehen wir dann auch jeden Tag wieder.

**Tamara:** Trotz alledem waren wir viele Auszubildende, die in der Stadt demonstriert haben. Wir haben noch weitere Azubis von ihren Berufsschulen abgeholt - eine komplette Erzieher\_innen-schule wurde sogar für den Tag geschlossen, weil alle Schüler\_innen weg waren!

**Daniel und Tamara:** Naja, aber die Forderungen wurden trotzdem nicht so wirklich erreicht: 28 Urlaubstage für Azubis und 30 für Beschäftigte. Besonders beim Gehalt haben wir viel weniger bekommen, als gefordert. Und übernommen werden auch nicht alle, aber durch verlängerte Übernahmeregelungen soll es einfacher werden.

**Daniel:** Ein paar Tage nach dem yolo<sup>2</sup>-Streik gab es noch einen für alle Beschäftigten im Öffentlichen Dienst. Aber da waren ganz, ganz wenige Angestellte aus unserem Krankenhaus. Die Ausreden waren fast immer die gleichen: Die Kolleginnen dachten, dass es nichts bringt und sogar mehr Arbeit macht, wenn „die anderen da hin gehen und sich nen schönen Tag machen, müssten sie „doppelt und dreifach“ arbeiten“. Wir haben versucht, mit einigen Kollegen darüber zu reden und ihnen zu erklären, wie wichtig es für alle ist, wenn viele Angestellte des Krankenhauses mitgehen. Aber es hat nichts genützt.

**Tamara:** Zum Schluss wurde mir nahegelegt, pünktlich zu meinem Dienst zu erscheinen. Aber wir freuen uns schon auf das nächste Mal!

#### Zum Weiterlesen:

Ausführliche Darstellung der Lehrlingsbewegung und ihrer Geschichte:

<http://www.trend.infopartisan.net/trd1007/t201007.html>

Felix Klopotek, Die Antwort ist 27,

<http://jungle-world.com/artikel/2011/34/43845.html>

## Ham-sangi, Ham-deli und Ham-raahi

Wir sprachen mit dem kollektiven Bildungsprojekt "Raha's house of learning" in Teheran.

### Wie entstand Raha?

Vor vier Jahren haben wir mit 5 Familien, die für ihre Kinder eine Bildung außerhalb von Normen und diktierten Strukturen wollten und in dem die Kinder ihren eigenen Weg gehen können, Raha gegründet. Nun sind wir bereits 40 Familien, die Kinder sind von 3 bis 10 Jahre alt, bald werden wir das auf 12 Jahre erweitern.

### Was ist die Grundlage von Raha?

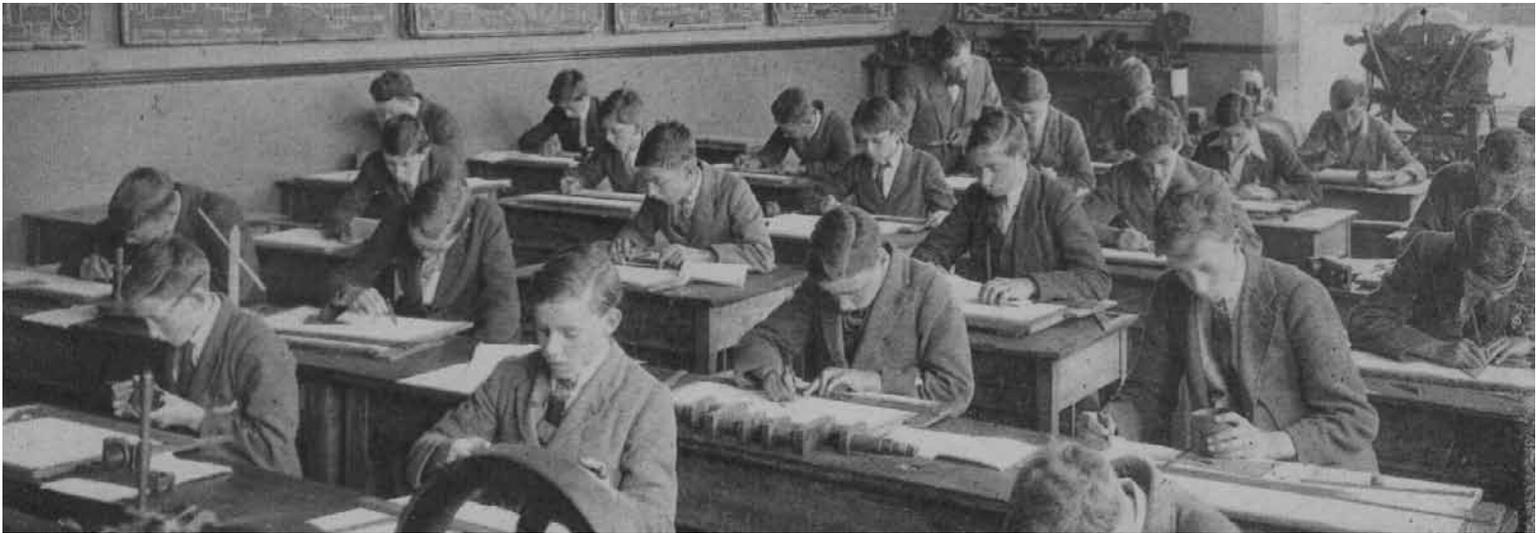
Alle hier haben eine kritische Sicht auf das staatliche Bildungswesen und wir wollen die individuellen Identitäten der Kinder, ihre Besonderheiten und ihre spezifische Art des Lernens unterstützen. Die Bildung in Raha kreist um einige zentrale Vorstellungen: Ham-sangi (etwa als Gleichheit zu übersetzen), Ham-deli (Empathie) und Ham-raahi (Zusammen auf einer Straße unterwegs sein). Wir glauben nicht, dass Unterschiede zwischen Menschen, ob nun zwischen Erwachsenen und Kindern oder zwischen Menschen mit unterschiedlicher Erfahrung und Wissen, zu Macht führen sollten. Wir versuchen unsere Beziehungen jenseits von Macht und Dominanz aufzubauen. Die Erwachsenen unterstützen die Bildung der Kinder, wenn diese das möchten. Wir haben keine Alterstrennungen oder Klassen, die Kinder lernen das, was und mit wem sie möchten. Und vor allem haben wir keine Prüfungen und niemand bewertet die anderen.

### Können Raha auch Kinder von ärmeren Familien besuchen?

Wir bekommen keine staatliche Unterstützung, was auch Vorteile bringt. So können wir Mädchen und Jungs gemeinsam unterrichten. Aber natürlich gibt es Gebühren und wir versuchen immer, dass niemand ausgeschlossen wird. Das ist nicht leicht, aber oft klappt es.

### Kann man von Raha zu einer Schule wechseln, an denen man Abschlüsse machen kann?

Ja, das ist kein Problem. Wir diskutieren gerade, ob wir Kinder höherer Altersgruppen unterrichten wollen. Wahrscheinlich werden wir das aber nicht tun, denn wir wollen nicht, dass unsere Kinder isoliert von der Gesellschaft aufwachsen. Nach dem Alter von 10 Jahren sind sie schon stark genug, um auf eine normale Schule zu wechseln. Bei jüngeren Kindern besteht da noch die Gefahr, dass sie emotionale Verletzungen erleiden.



## Ist eine andere Schule möglich?

Das große SaZ-Schulranking: „Demokratisch“, „Waldorf“, Regelschule oder fordern wir wieder das ganz Andere?

Die Gründe, warum die Schule anders werden sollte, ja muss, sind zahlreich und immer auch individuell. Für die einen war es am schlimmsten, früh morgens angebrüllt zu werden, andere erinnern sich vorrangig an das An-die-Tafel-Müssen und nicht wenige kennen die Angst, als Letzte auf der Bank beim Mannschaftswählen im Sportunterricht zu sitzen. Dieser stetige Druck und die Ausbildung zum funktionstüchtigen Menschenmaterial ist für viele auch etwas, was nicht unter gutem Leben läuft. In der Geschichte gab es immer wieder Menschen, die sich auch in diesen Fragen nicht mit kleinen Korrekturen begnügen wollten. Neue Schulen sollten her. Die Anfänge wurden bereits vor über 150 Jahren gemacht. In Russland gründete Leo Tolstoi 1859 eine anti-autoritäre Bauernschule, 1901 entwickelte in Spanien ein Kreis um den Anarchisten Francisco Ferrer die „Progressive Schule“ und 1921 entstand in England um A. S. Neill die Demokratische Schule Summerhill. In diesen Schulen wurde versucht, der Kritik an autoritärem Gehabe und dem vom Staat großzügig verteilten Leiden etwas Freundlicheres entgegenzusetzen. Eine zweite Welle von anti-autoritären Überlegungen zu Bildung und Schule erfasste dann die Welt in den 1960/70er Jahren. Doch was ist von den hieraus entstandenen Schulen zu halten? Was ist an denen netter, was weniger nett und an welche Grenzen stößt generell Nettigkeit im Schulwesen in dieser Gesellschaft?

### Keine Alternative unter dieser Nummer?

#### Die Waldorf-Schule

Viele denken im deutschsprachigen Raum bei Alternativschulen an die christlichen Waldorf-Schulen, von denen es weltweit etwa 1000 gibt. Was die Waldorf-Pädagogik ausmacht, ist gar nicht so einfach zu sagen. Es gibt keinen Lehrplan und keine Kontrolle von außen. Wer sich die Schriften Rudolf Steiners, der die Schulen einst gründete, durchliest, stößt mindestens in jedem zweiten Gedanken auf Gruseliges. Eine Kostprobe? „Eine körperliche Strafe, von einer respektierten erwachsenen Person erteilt, kann mitunter einen günstigen, aufschreckenden Effekt

haben“. Auch Steiners Aussagen über Frauen, über jüdische, asiatische und schwarze Menschen sind so widerlich, dass es einem die Schuhe auszieht (by the way: Steiner glaubte, dass das Lesen von Büchern „schwarzer“ Autor\_innen bei schwangeren „weißen“ Frauen dazu führt, dass diese „schwarze“ Kinder bekommen. Fand der gar nicht gut). Dass die, die sich auch heute noch nicht zu einer eindeutigen Distanzierung von Steiner durchringen können, eine freundliche Schule machen, scheint schon mal fraglich. Aber doch müsste geschaut werden, inwieweit dessen Ideen noch heute im Schulalltag eine Rolle spielen. Wir stellten die Frage über Facebook und bekamen von Ex-Waldis entweder die Antwort, dass das in der Schule nur eine kleine Rolle gespielt habe, oder aber, dass sie damit ziemlich indoktriniert wurden. Empfehlungen für die Schule bekamen wir nur selten, ein „Nie wieder“ desto häufiger. Allen Außendarstellungen der Waldorf-Pädagogik ist jedoch – als Teil der dort beliebten absurden esoterischen Theorien – ein Anti-Intellektualismus gemein. Zwar nimmt auch die staatliche Schule oft jede Lust am Begreifen und Erklären, aber Kunst, Musik, Sport etc. wird nach der Langeweile und dem Still-Sein-Müssen dann oft herbeigesehnt. Aber die Kritik der Waldorf-Leute zielt gar nicht auf die Art der Wissensvermittlung und den Wissensinhalt, sondern meint, die staatliche Schulbildung sei zu „verkopft“. Eine Kritik, die absurderweise bisweilen auch Linke teilen. Dabei steht so eine Art von Kritik, die meist überhaupt nicht die Härte der Schulen ins Visier nimmt, auch noch jeder emanzipatorischen Veränderung entgegen. Denn für diese muss die Gesellschaft erst einmal auf „verkopfte“ Art begriffen und kritisiert werden. Eine Schule, in der die Lehrer\_innen als Auserwählte, denen unbedingt zu folgen sei, fungieren, dürfte dabei wenig hilfreich sein.

### „Fuck you, I won't do what you tell me!“ – Demokratische, anarchistische, alternative Schulen

Während ich sehr glücklich bin, nicht auf einer Waldorf-Schule gewesen zu sein, sieht das bei den wirklichen Alternativschu-

len anders aus. Von diesen, die sich oft Demokratische Schulen nennen, existieren weltweit etwa 100, wobei jedoch einige nicht bekannt sein dürften. Die meisten finden sich in den USA und Israel, die größte in Moskau. Gemeinsam ist ihnen der Anspruch, dass Lernen ohne Zwang und Noten möglich sein soll. Ein ziemlich toller Anspruch, doch wird der eingehalten? Im deutschsprachigen Raum sind die Alternativschulen meist Gemeinschaftsschulen bis zur 10. Klasse. Dort sieht der Schulalltag ziemlich anders als an der Regelschule aus: Es gibt in einigen Schulen keine festen Klassen, keinen Lehrplan und keine Unterrichtspflicht. Ein Jahr nur Lust Fußball zu spielen? Kein Problem. Willst Du aber etwas lernen, dann stehen Dir, wenn Du willst, die Mitarbeiter\_innen oder Teamis mit Rat zur Seite. Natürlich gibt es keine Noten und auch sonst keine ungefragten Einschätzungen. Doch am Ende steht doch oft die staatliche Prüfung, die teilweise in der Schule abgelegt werden kann. Die Schule kostet meist etwas, was – auch wenn es manchmal die Möglichkeit gibt, für Eltern, die Hartz 4 beziehen, nichts zu bezahlen – auf ärmere Menschen eine abschreckende Wirkung haben könnte.

### Das System kennt keine Grenzen

Angenommen, die Eltern könnten sich das leisten, war die Schulzeit bis zur Prüfungszeit wenigstens schön und ohne Schulangst. Doch halten die Schulen was sie versprechen? Vielleicht liefert die Antwort ja ein „Spiegel“-Journalist, der sich bei einem Besuch einer Alternativschule dafür interessierte, „wie gut die Schüler mithalten können“ und zufrieden feststellte, dass keine „Leistungsverweigerung“ stattfand. Er hätte sich ja auch fragen können, ob es den Schüler\_innen gut geht und wirklich kein Zwang existiert. Indem er stattdessen aber diese Fragen stellte, beklatscht er den Zweck der Ausbildung im Kapitalismus und fragt sich, ob die Herstellung von fittem Menschenmaterial, das in die jeweiligen Berufshierarchien einsortiert wird, in Alternativschulen auch gut genug klappt.

Im deutschen Grundgesetz heißt es, das „gesamte Schulwesen steht unter Aufsicht des Staates“. Alle, die eine eigene Schule gründen wollen, müssen nachweisen, dass sie dieselben „Lehrziele“ haben. Und die haben es in sich, werden sie doch an den Anforderungen des Standorts Deutschland gebildet. Wie aber gehen Demokratische Schulen damit um? Wird zum Beispiel immer darauf hingewiesen, dass es wirkliche Selbstbestimmung nicht geben kann, solange es diese „Lehrziele“ gibt? Dass es enge Grenzen für Alternativschulen gibt und sie zwar einiges netter machen dürfen, aber nur, wenn sie auch tendenziell fit für den Standort machen? Dass es die Gefahr gibt, dass der Zwang zwar nicht von außen kommt, aber die Einzelnen sich den Druck selber machen? Dass die Schüler\_innen in diesen Schulen also lernen könnten, sich selbst so gut zu regulieren und zur Arbeit zu

zwingen, wie es kein Staat könnte? Leider fehlt das oft. Ja, einige Alternativschulen brüsten sich sogar mit dem beruflichen Erfolg ihrer früheren Schüler\_innen. Wie absurd: Da wird eine Schule hingestellt, die die praktische Kritik an den staatlichen Regelschulen darstellen soll und deren ganz großer Erfolg ist was? Dass die hier ausgebildeten Schüler\_innen später die Besten auf der Regelschule und in der kapitalistischen Konkurrenz sind. Auch eine Auseinandersetzung damit, dass es vielleicht gerade einen kapitalistischen Bedarf für Alternativschulen als Nische gibt, in denen eine gewisse Anzahl von highly kreativen Menschen hergestellt wird, sollte in den Schulen Gegenstand der Diskussion sein. Eine Demokratische Schule, die sich als Nische einrichtet, ist keine Alternative. Sie müsste auf diese Nische immer selber wie auf einen wunden Punkt hinweisen und kritisieren, dass aus ihren bereits aus eher reicheren Familien kommenden Schüler\_innen sicherlich meist nicht die Kellner und Hilfsarbeiterinnen der Zukunft werden, für die in einer marktwirtschaftlich organisierten Ökonomie nicht so viel Bildungsaufwand betrieben werden soll. In dieser müsste über die systemischen Grenzen freundlicher Bildung, über den Zweck von Ausbildung im Kapitalismus und über Lohndifferenzierung unterrichtet werden. In einigen Schulen geschieht das, aber es entspringt oft noch nur der persönlichen Motivation einzelner Mitarbeiter\_innen.

### Und nun?

Trotz dieser Kritik ist der Schulalltag in Demokratischen Schulen oft netter und ich hätte mir gewünscht, auf eine solche zu gehen. Doch wenn ich mir mal anschau, wo ich am meisten gelernt habe, fällt mir auf, dass es da noch eine ganz andere Alternative gibt, die oft vergessen wird und in der es noch viel selbstbestimmter zugeht: Ich war in selbstorganisierten Wochenendseminaren, auf linken Kongressen und Sommercamps, diskutiere in politischen Gruppen und wenn ich mich für ein Buch besonders interessiert habe, habe ich das in selbstorganisierten Lesekreisen gelesen. Und genau in diesen ließe sich sicher so gut wie nirgendwo die Diskussion führen, ob eine andere Schule unter den Zwängen der kapitalistischen Produktionsweise möglich ist.

### Zum Weiterlesen:

Peter Bierl: „Wurzelrassen, Erzengel und Volksgeister. Die Anthroposophie Rudolf Steiners und die Waldorfpädagogik“, erschienen 1998 im Konkret Literaturverlag, 272 Seiten, 12 Euro.

Felix Klopotek, Die Antwort ist 27,  
<http://jungle-world.com/artikel/2011/34/43845.html>

Bundesverband Alternativschulen  
<http://www.freie-alternativschulen.de>



## **Liebe Leserin, lieber Leser,**

Du hast jetzt die vorletzte Seite der „Straßen aus Zucker“ erreicht. Nachdem Du so viel von uns gelesen hast, bist nun Du an der Reihe! Wie auch schon in den letzten Ausgaben stellen wir Dir hier verschiedene Möglichkeiten vor wie Du weiter verfahren kannst.

Du hast Fragen, Kritik oder willst den einen oder anderen Punkt mit uns diskutieren: Dann schreib uns an [info@strassenauszucker.tk](mailto:info@strassenauszucker.tk). Wir werden versuchen Deine Fragen zu beantworten.

Möchtest Du uns helfen, die SaZ bis ins hinterletzte Dorf zu bringen? Schreib uns, und wir schicken Dir kostenlos die aktuelle (und alle anderen Ausgaben) zu, damit Du sie in Deinem Info-Laden, Jugendzentrum oder Deiner Lieblingskneipe auslegen oder vor Deiner Schule verteilen kannst.

Du bist türkische, russische oder französische Muttersprachler\_in und hast Bock, uns beim Übersetzen zu helfen? Wir freuen uns über eine Nachricht!

Dank Eurer großartigen Übersetzungshilfe haben wir schon proudly presenten können: Die englischsprachige „Routes Sucrées“ Nummer 1 und 2! Und die spanischsprachige „Calles de Azucar!“ Die englischen wie die spanische Ausgaben versammeln viele Hits der bisherigen Nummern sowie mehrere neue Artikel. Für die Verbreitung sind wir auch auf Deine Hilfe angewiesen: Nimm die Kritik mit auf Reisen und spread the word.

Gerade außerdem erschienen: „Geheimdienst, gib Handy!“ Unsere Broschüre zu einem Geheimdienst namens Verfassungsschutz, der immer häufiger in Schulen auftaucht.

Noch mehr Zucker gibt es im Internet. Unter der Rubrik ‚Sweet Talking‘ posten wir ausführliche Interviews mit bezaubernden Künstler\_innen, die auch politisch etwas zu sagen haben. Außerdem kannst Du Dich via Facebook, Twitter und Podcast mit uns verbinden - oder uns unter <http://www.strassenauszucker.tk> sogar eine milde Gabe zukommen lassen - uns kann mensch nämlich jetzt auch spenden!

Für die altmodischeren unter Euch bieten wir hin und wieder offene Treffen in Berlin an. Wer überlegt, bei uns mitzumachen oder live diskutieren möchte, ist herzlich eingeladen!

**[strassenauszucker.tk](http://strassenauszucker.tk)  
[myspace.com/strassenauszucker](http://myspace.com/strassenauszucker)  
[twitter.com/saz\\_crew](http://twitter.com/saz_crew)  
[facebook.com/strassenzucker](http://facebook.com/strassenzucker)**

